

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement Preis: 3.00 RM. monatlich 1.50 RM.
wöchentlich 30 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Der Anzeigenpreis
Beträgt 1 die siebenstellige Kolonelle
Zeile 60 Pf. „Kleine Anzeigen“
das festgedruckte Wort 20 Pf. (gu-
läufig 2 festgedruckte Worte), jedes
weitere Wort 10 Pf. Stenogramm
und Schließelangelegenheiten das erste
Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Freitag, den 27. Juli 1917.
Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Die Russen weichen auch in der Bukowina.

Im Vormarsch jenseit Tarnopol und
Trembowla. — Einnahme von Buczacz. —
Südlich des Dnjestr Tlumacz, Otthynia,
Delatyn besetzt. — Erfolg auch an der
Bukowina-Front. — Trommelfeuer in
Flandern. — Erfolge bei Mondsch, Alles
und am Hochberg.

Amlich. Großes Hauptquartier, den 26. Juli
1917. (W. Z. B.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In unverminderter Heftigkeit, vielfach zum Trommelfeuer
anschwelkend, tobte zwischen der Rufe und der Lys die Artillerie-
schlacht weiter. Nachts ließ der Feuerkampf nur wenig nach; bei
Hellwerden steigerte er sich erneut zu größter Stärke.

Im Artois lag wieder heftige Artilleriewirkung auf den
Stellungen bei Lens.
Bei Mondsch erkämpften südbaltische Sturmabteilungen zu-
sammen mit Flammwerfern ein wichtiges Grabensstück, das der
Feind dreimal vergeblich zurückzuerobern versuchte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Nach ausgezeichneter Feuertvorbereitung führten abends
Teile westfälischer Regimenter die französische Stellung südlich
von Alles in 1800 Meter Breite und 400 Meter Tiefe. Heute
morgen brachen in überraschendem Angriff niederheinische
Bataillone nordwestlich des Gehöfts Hurtebise vor und entrißen
dem Feinde beherrschende Teile des Höhenkamms.
In der Champagne führten schleswig-holsteinische und märkische
Sturmtruppen einen schneidigen Vorstoß erfolgreich durch. Sie
nahmen am Hochberg die Reste des am 14. Juli in der Hand
der Franzosen geliebten Geländes wieder.
Der Gegner führte auf den drei Gefechtsfeldern fruchtlose
Gegenangriffe, die seine blutigen Verluste erhöhten; im ganzen
sind über 1150 Gefangene, dabei 46 Offiziere und zahlreiche
Grabenwaffen eingebracht worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.
Heeresgruppe des Generalsberst v. Eichhorn
Südlich von Smorgon verkleinerte unser zusammengeschafte
Artilleriewirkung die Einbruchsstelle der Russen. Der Feind wachte
dort weichen; fast die ganze frühere Stellung ist wieder in unserem
Besitz.
Heeresgruppe des Generalsberst v. Boehm-
Ermolli.

In heftigen Kämpfen gewannen unsere Divisionen die Höhen
nordöstlich von Tarnopol und den Gniezna-Abschnitt bis zur
Straße Trembowla—Gustatyn.
Weiter südwestlich sind Buczacz, Tlumacz, Otthynia, Delatyn
genommen.
Front des Generalsberst Erzherzog Joseph.
Die russische Karpathenfront ist durch den Druck nördlich des
Dnjestr nun auch südlich des Tartaaren-Passes ins Wanken ge-
kommen. Der Feind geht dort in Richtung auf Czernowiz zurück.
Im Angriff wurden die Russen gestern von den Baba Ludowa-
Höhen geworfen.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Radenski.

Som Mittag bis zur Dunkelheit lebhafter Feuerkampf am
Unterlauf des Sereth.
Mazedonische Front.
Nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister.
Lubendorf.

Abendbericht.
Amlich. Berlin, 26. Juli 1917, abends.
In Flandern tagsüber geringes Nachlassen des
Feuers und des Feuerkampfes.
Weitere Erfolge in Ungarn zwangen die Russen
zur Aufgabe ihrer Karpathen-Front bis
zum Kirlibaba-Abschnitt.

Der österreichische Bericht.
Wien, 26. Juli 1917. (W. Z. B.) Amlich wird
verlautbart:
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Radenski.
Keine größeren Gefechtsabhandlungen.
Heeresfront des Generaloberst Erzherzog
Joseph.
An der oberen Eufra entwickelt der Feind erneut rege
Tätigkeit.
Bei der Armee des Generalobersten v. Kövcs wurde den
Russen die Baba Ludowa entrißen. Der Gegner hat nordwestlich
dieser Höhe seine Karpathenstellungen preisgegeben und weicht
gegen Osten. Bei der Besetzung des russischen Widerstandes
im Tartaaren-Pass hat sich das erprobte Budapest-Infanterie-
Regiment Kaiserin und Königin Maria Theresia Nr. 32 besonders
hervorgetan.
Heeresfront des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.
Die Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli
hat Delatyn, Otthynia, Tlumacz und Buczacz gewonnen. Deutsche
Truppen stehen am Westrand von Trembowla.
Der Erfolg von Tarnopol wurde durch die Eroberung mehrerer
Höhen erweitert.
Italienischer Kriegsschauplatz.
Nur der gewöhnlichen Geschützfeuer keine besonderen
Ereignisse.
Balkan unverändert.
Der Chef des Generalstabes.

Die Sicherung der deutschen
Grenzen.

Das Hauptorgan der geschlagenen Anexionisten, die
„Deutsche Tageszeitung“, erhebt morgen und abends gegen
den „Vorwärts“ den freischendenden Vorwurf, er sei gegen
die Sicherung der deutschen Grenzen. In
Wirklichkeit tritt der „Vorwärts“ für die beste Sicherung
der Grenzen ein, die es überhaupt gibt, nämlich für ihre
Sicherung durch einen dauernd gesicherten Weltfrieden.
Sein Ziel, und überhaupt das sozialistische Ziel ist, die deutsch-
französische und die deutsch-russische Grenze so sicher zu machen,
wie es die preußisch-sächsischen Grenze oder die deutsch-öster-
reichische Grenze heute schon ist.
Sollte aber eine Politik, die durch Wahrung des
Friedens nach allen Seiten hin alle Grenzen sichert, unmög-
lich werden, so wird in Zukunft eine Politik, die uns die
ganze Welt zum Feinde macht, hoffentlich noch unmöglicher
sein. Die Grenzgestaltung, wie sie bisher bestand, hat uns nicht
gehindert, uns in einem so schweren Krieg, wie er noch nicht
da war und schwerlich wieder da sein wird, erfolgreich zu be-
haupten. Wir brauchen also auch für die Zukunft das Herz
nicht in die Hosen fallen zu lassen und nicht vor Angst
mit den Zähnen zu klappern, wenn die Grenzen so
bleiben, wie sie sind. Die „Deutsche Tageszeitung“ arbeitet
mit dem Appell an die Furcht, von der sie sonst zu sagen
pflegt, daß sie im deutschen Herzen keine Stätte finde.
Wenn auf dem Wege des Ausgleichs und der Ber-
ständigung, ohne erzwungene Gebiets-
erwerbungen, und ohne Vergewaltigung fremder Volks-
teile, also in freiwilligem gegenseitigen Einvernehmen eine
Grenzberichtigung erreicht werden kann, die mißtrauische Ge-
müter beruhigt, so wird kein Mensch etwas gegen sie einzu-
wenden haben. Kommt es zu einem solchen Einvernehmen
nicht, nun, dann werden wir uns auch so zu behelfen wissen
und den Friedensschluß deswegen nicht vertagen wollen.
Wir wollen vor allem Frieden schließen in Gedanken an
den Frieden und nicht an den nächsten Krieg. Wir
wollen nicht diesen Krieg verlängern, um einen nächsten, den
wir mit allen Kräften zu verhindern bestrebt sein werden,
besser führen zu können! Nicht die Sicherung der Grenzen,
sondern die Sicherung des kommenden Friedens ist es, was
am meisten nottut!

Die Sozialistenkonferenz der alliierten
Länder.

Amsterdam, 26. Juli. Aus London wird berichtet: In einer
gestern abgehaltenen Konferenz zwischen den Mitgliedern der Arbeiter-
partei und den sozialistischen Abgeordneten, an der u. a. Wardle, der
Vorherrschende der Arbeiterpartei, Henderson, Mitglied des Kriegs-
kabinetts, George Roberts, Ramsay MacDonald und Jowett teil-
nahmen, ist beschlossen worden, am 8. und 9. August eine Ver-
sammlung der Sozialisten der alliierten Länder in London abzuhalten.

Große Erfolge.

Wenn Kerenski gehofft hat, durch die allgemeine
russische Offensive den Kriegsziele näher zu kommen, wie er
ke aufgestellt hatte, so hat er sich in einem schweren Irrtum
beunden. Es war ein dreifacher Fehler in seiner Rechnung.
Er überschätzte den Einfluss seiner Verbundenheit auf die
Schlagkraft der russischen Truppen und unterschätzte ihre tiefe
Friedenssehnsucht; er überschätzte die Angriffskraft der eng-
lischen und französischen Heere, auf deren gleichzeitige Mit-
wirkung er gerechnet hatte, und begriff nicht, daß er aus-
ersehen war, deren ins Stocken geratenen Durchbruchversuch
durch die erneute Opferung russischer Leben erst wieder in
in Fluß zu bringen. Die Russen sollten die Weiter für
die wenig günstige Lage im Westen werden, da die Vereinig-
ten Staaten es nicht — jedenfalls auf lange Wende nicht —
werden konnten. Er unterschätzte endlich den Wagemut der
deutschen Führung und die Stärke ihrer Streitermassen. So
viel Irrtümer in der Beurteilung der militärischen Lage sind
noch zu allen Zeiten die Quelle kriegerischen Unheils gewesen.
Es mag dahingestellt bleiben, ob wirklich nur politische
Gründe die Ursache der langen Zurückhaltung der verbün-
deten Mittelmächte im Osten gewesen sind; unwiderstehlich
doch auch militärische Erwägungen sich in der gleichen Linie
bewegt haben. Jedenfalls ist gegenwärtig der psychologische
Augenblick mit der Eingebung des großen Feldherrn heraus-
gefunden worden.
Der in allem Beistand verunglückte Angriff des Gene-
rals Cufow an der Südwestfront, die ungeheure Opfer, die er
geleistet, hatten das russische Heer in seiner Stärke außer-
ordentlich vermindert, wahrscheinlich nicht nur durch die un-
mittelbaren Verluste, sondern mehr noch durch verminderte
Munition in die Heimat; er hatte vor allen Dingen die mora-
lische Widerstandskraft zermürbt und nicht nur den
Angriffswillen der Truppen gebrochen, sondern selbst ihre
Verteidigungskraft gelähmt. Nur einzelne Truppenteile
scheinen noch heldenmütigen Widerstand geleistet zu haben.
Die russische Artillerie hat durch raschen Abzug zwar sich selbst
gerettet, aber auch ihr Fußvolk im Stich gelassen. Ob es ihm
bereits an Schießbedarf gemangelt, ist noch nicht zuverlässig
zu überlegen; jedenfalls sind aber jetzt große Geschützparken in
unsere Hände gefallen oder vernichtet worden.

Man soll nicht sagen, daß der Sieg der Deutschen gegen
die besten Teile des russischen Heeres erfochten sei. Gene-
ral Brussilow hatte zu seinen Angriffen von Komuzy bis
Stanislaw 60 Divisionen verwendet. Selbst bei den
Größenverhältnissen des russischen Heeres konnte das nicht
nur eine Blütenlese gewesen sein, wenn auch besonders tüch-
tige Korps, wie die Garde und die harten Sibirier sich dar-
unter befanden. Sie setzten übrigens in jener Gegend seit
Jahresfrist und haben die großen Angriffe des vorigen Jahres
bereits durchgelämpft. Wahrscheinlich stellen die Truppen in
Ostgalizien den mittleren Durchschnitt der inneren Reichsfeh-
tigkeit dar, die gegenwärtig das ganze russische Heer zu einem
minder scharfen Werkzeuge macht.

Der Angriff Brussilows in der ersten Hälfte dieses Mo-
nats war an sich richtig angelegt worden, mit dem Ziel auf
Lemberg und auf die weitere Eroberung österrösch-
ungarischen Gebiets, das ein Faustpfand für die Zurückgabe
verlorenen russischen Bodens sein konnte. Daß auch noch an-
dere Erwägungen für ihn sprachen, wird später einmal zu
erörtern sein. Ein Fehler der Durchführung war es, daß die
Vorbewegung südlich des Dnjester erst begann, als der Stoß
nördlich bereits endgültig gescheitert war. Ob man dafür den
General Cufow mit Recht als Sündenbock in die Wüste ge-
jagt hat, ist augenblicklich nicht zu entscheiden. Jedenfalls
haben die Unrecht, die in den Klagen über das Versagen und
den Ungehorsam ganzer Truppenteile nur den
Versuch der leitenden Männer leben wollen, die Verantwortung
von sich abzuwälzen. Wenn irgendein Zeugnis dieses
Krieges, dann macht das aufgefangene drahtlose Telegramm
des Komitees der 11. Armee nach Petersburg den Eindrud
innerer Wahrhaftigkeit. Es ist der Verzweiflungsschrei derer,
die wahrnehmen müssen, daß die Truppe ihren eigenen Zielen
und Absichten nicht mehr entsprechen will und nicht mehr ent-
sprechen kann. Sie ist des vergeblichen Bluttergießens satt,
und aus der Hand ihrer Vorgesetzten geraten, zu denen sie
vielfach kein Vertrauen mehr hat. Wenn Kerenski in diesem
Augenblick aus Petersburg an die Front eilt, so muß die Not
schwer sein. Ob es aber gelingen wird, den großen Erfolge der
Deutschen, der seinen Widerhall auch in London und Paris
finden muß, noch einzudämmen, hängt nicht von ihm und
seinem Einflusse ab, sondern nur noch davon, ob es gelingt,
frische und unverbrauchte, wenigstens zur Verteidigung geeig-
nete Truppenteile in genügender Zahl an den Sereth zu
werfen; auch davon, ob es möglich ist, die noch zwischen Sereth
und Strypa stehenden Korps nach Osten zu retten, ohne daß
sie zuviel Federn lassen müssen.

Man hat die Angriffe, zu denen gegenwärtig der Nordflügel des russischen Heeres südwestlich Dünaburg und bei Smorgon geschritten ist und vielleicht noch an anderen Stellen schreiten wird, als den Versuch bezeichnet, eine Entlastung für die geschlagene 11. und die bedrohte 7. Armee und für die ganze gefährliche Lage im Süden herbeizuführen. Das ist unzutreffend. So einfachlos ist Brüssel sicher nicht, daß er bei der Größe der Entfernungen selbst von einem Erfolge im Norden einen Einfluß auf den Gang der Dinge im Süden erwarten sollte. Die deutsche Heeresführung behält wahrhaftig andere Mittel, einen — unwahrscheinlichen — Rückschlag im Norden, der strategisch nicht sehr gefährlich wäre, auszugleichen wie durch eine Schwächung ihrer Streitkräfte im Süden. Zudem sprechen die Tatsachen gegen eine solche Annahme. Die Vorbereitungen der Nordangriffe haben bereits am 9. Juli und mit schärferer Ausprägung am 17. Juli begonnen, also zu einer Zeit, als die Heeresgruppe Böhmer-Ermoli im Süden nicht angetreten war und als der Gegner die böse Ueberraschung noch nicht ahnte, die ihm von der deutschen Heeresführung bereitet wurde. Denn das ist das Unnachahmliche in der Feldherrnkunst Hindenburgs, daß zu dem Scharfsinn in der Erkenntnis der Lage und zu der entschlossenen Tatkraft, sie auszunutzen, die Sorgfalt der Durchführung und das Geheimnis tritt, mit der sie verschleiert wird. Keiner unserer Gegner ist das in diesem Kriege bis jetzt möglich gewesen. Ob Lloyd George das auch als „Kamminentaktik“ bezeichnen mag?

Wenn die russischen Heere im Norden erst jetzt vorgebrochen sind, so liegt es augenscheinlich daran, daß sie innerlich und äußerlich in keinem früheren Augenblicke dazu vorbereitet waren. Zweifellos aber war ihre allgemeine Vorbereitung von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere von vornherein beabsichtigt. Wir sehen daher, daß der Feind gegenwärtig auch an den Südkarpaten in Unruhe gerät und daß man am Sereth mit seinen Angriffen rechnet. In der Schwere der Ausführung dieses riesigen Planes, dem die Kräfte des Gegners nicht recht entsprechen, ist nun Hindenburg wie ein Wetterstrahl hineingefahren. Es scheint, als ob die bisherigen Erfolge verhältnismäßig nicht einmal erhebliche Verstärkungen unserer Südwestfront nötig gemacht hätten.

So wie die Russen ihre Gesamtfront nicht gleichzeitig in Bewegung zu setzen vermochten, entbehren sie nun in ihrem schweren Augenblicke auch die Unterstützung durch die Westmächte. Die Franzosen erwehren sich nur mühsam und meist nicht mit Erfolg der Gegenangriffe der deutschen Truppen. Wenn ihre Leute sich im Kampfe auch noch tapfer und heldenmütig schlagen, so scheint doch auch in ihren Reihen die Kriegsmüdigkeit und vor allen Dingen der Zweifel am Erfolge wie ein Gespenst am hellen lichten Tage herumzugehen. Die Engländer wollen ohne allen Zweifel angreifen und noch einen gewaltigen Schlag versuchen, der ihnen auch die Herrschaft über die flandrische Küste verschaffen soll. Aber seit dem 8. Juli schlendern sie nun wieder Millionen von Geschossen und immer neue Zentner von Blei und Eisen gegen unsere Gräben und unsere Geschütze, jagen sie immer neue Erkundungspost gegen unsere Linien vor, ohne bisher den Entschluß zum allgemeinen, entscheidenden Angriff gefunden zu haben. Wieder glauben sie nur durch die Verstärkungskraft unermesslicher materieller Mittel, nicht die Seele, sondern die Körper unserer Soldaten vernichten zu können. Das ist sicher kein Zeichen für ihren unerschütterlichen Glauben an den Sieg, der die Vorbereitungen jedes großen Erfolges ist.

Trotz alledem müssen wir darauf gefaßt sein, daß uns noch schwere Tage im Westen bevorstehen können; und das wird die deutsche Führung auch erwogen haben, als sie sich zu ihrem Vorbruche in Ostgalizien entschloß. Aber, wer nicht wagt, nicht gewinnt! Ein Glücksspiel bleibt der Krieg letzten Endes immer.

Wir teilen nachträglich mit, daß der in der Nummer vom Dienstag abgedruckte Artikel von J. Weinberg über die gegenwärtige Lage in Rußland dem Stockholmer Bulletin des Arbeiter- und Soldatenrats entnommen und veröffentlicht war.

Stockholm.

Wird die Konferenz im Reichstagshaus tagen?

Stockholm, 25. Juli. (Eig. Drahtbericht des „Borwärts“.) Auf eine Anfrage des Reichstagspräsidenten widerrief der Minister des Äußeren, Lindmann, die Vergabe des Reichstagsgebäudes für die Friedenskonferenz, damit nicht der Anschein einer offiziellen Veranstaltung erweckt werde. Das Gebäude zur Verfügung zu stellen, sei auch ungewöhnlich, solange der Reichstag nicht aufgelöst sei.

Im „Socialdemokraten“ bekämpft Branting die Neukennung Lindmans wegen Vergabe des Reichstagsgebäudes. Die ganze Menschheit blicke schneidend auf Stockholm. Die Tagung im Staatsgebäude bedrohe die Neutralität keineswegs. Nur vereinzelte Chauvinisten verschiedener Länder wünschten das Wüsting der Konferenz.

Keine Verschiebung der internationalen Konferenz.

Stockholm, 26. Juli. (Eigener Drahtbericht des „Borwärts“.) Die russischen Delegierten sprechen in nächster Woche in Paris mit den Italienern, darauf in London mit den Franzosen und Engländern und hoffen, mit diesen zusammen nach Stockholm zu fahren. Jedenfalls ist es die Absicht der Russen, daß die Konferenz am 15. August beginnt.

Das holländisch-schwedische Komitee verhandelt heute mit Soale Zion und mit den Armeniern.

Die Gewerkschaften zur inneren Neuordnung.

Die Konferenz der Gewerkschaftsvorstände hat gestern zur Frage der inneren Neuordnung folgende Entschlüsse angenommen:

Die Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Zentralverbände vertritt in der Frage der innerpolitischen Neugestaltung im Deutschen Reich die Auffassung, daß diese längst notwendigen und zum Teil auch von der Reichsregierung zugelassen Reformen nicht länger mehr verzögert werden dürfen.

Insbesondere erachtet sie die Einführung eines mit den Beschlüssen der Volksversammlung im Einklang

stehenden Regierungssystems und die Einführung eines wirklich demokratischen Wahlrechts für alle einzelstaatlichen Landtage sowie für alle Gemeinden als die dringendste Voraussetzung für eine gesunde innerpolitische und wirtschaftliche Entwicklung, die allein das deutsche Volk befähigt, die verhängnisvollen Wirkungen des Krieges bald zu überwinden.

Nicht minder erwartet die Konferenz, daß diese innerpolitische Neuorientierung zu einer Sozialgesetzgebung führt, die der deutschen Arbeiterklasse die volle Gleichberechtigung im wirtschaftlichen und staatsbürgerlichen Leben sowie den sozialen Aufstieg zur ungeminderten Teilnahme an der kulturellen Entwicklung des Volkes gewährleistet.

Die deutsch-englische Vereinbarung über Kriegs- und Zivilgefangene.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet:

Von deutschen und englischen Regierungsvertretern ist kürzlich im Haag in gemeinsamen Beratungen der Entwurf einer Vereinbarung zwischen der deutschen und der großbritannischen Regierung über Kriegs- und Zivilgefangene aufgestellt worden. Dieser Entwurf hat nunmehr die Zustimmung der beiderseitigen Regierungen gefunden.

Die Vereinbarungen, deren deutscher Wortlaut demnächst veröffentlicht werden wird, ist vom Standpunkt der Menschlichkeit auf das lebhafteste zu begrüßen. Sie betrifft die Entlassung kranker Kriegsgefangener in die Heimat sowie die Internierung von Kriegs- und Zivilgefangenen in neutralen Ländern, ferner die Verhütung der Fluchtversuche von Kriegsgefangenen, die Aussetzung der gegen Kriegs- und Zivilgefangene verhängten Strafen wegen der bis zu einem gewissen Zeitpunkt begangenen Straftaten sowie die Verlegungsmöglichkeiten gegen Kriegs- und Zivilgefangene, endlich die beschleunigte Abfertigung der für die Kriegs- und Zivilgefangenen bestimmten Paketsendungen, sowie die Nachrichten von der Gefangennahme der Angehörigen der beiderseitigen Streitkräfte.

Weitere Fragen, deren baldige Lösung bei den Verhandlungen im Haag nicht möglich erschien, sind für eine spätere Erledigung zurückgestellt worden. Insbesondere sind die deutschen und englischen Regierungsvertreter übereingekommen, ihren Regierungen zu empfehlen, die Frage einer Erweiterung der Entlassung von Zivilpersonen in ihr Heimatland und ihrer Internierung in neutralen Ländern in wohlwollender Erwägung zu ziehen, vor allem in Fällen, in denen die Zivilpersonen in tropischen Gegenden oder anderen ungünstigen Verhältnissen zurückgehalten werden.

Einen besonderen Anteil an dem Zustandekommen der Vereinbarung hat die Niederländische Regierung. Denn durch ihr Entgegenkommen sind die Beratungen der deutschen und englischen Regierungsvertreter ermöglicht und auf das wirksamste gefördert worden; auch hat sie in bereitwilliger Weise ihr Land für die Unterbringung deutscher und englischer Kriegs- und Zivilgefangener zur Verfügung gestellt. Für diese Betätigung echter Menschlichkeit gebührt ihr der wärmste Dank.

Der Widerstand gegen einen baldigen Frieden.

Der Kopenhagener „Socialdemokraten“ schreibt am Montag: Der größte Widerstand gegen einen baldigen Frieden kommt von Frankreich, England und Amerika. Frankreich vertritt zweifellos, die Regierung hält aber trampfahrig die Kriegsstimmung aufrecht durch die Hoffnung auf Elsass-Lothringen. England hat seine Kriegsziele erreicht: es hat Deutschland in der ganzen Welt unpopulär gemacht, seinen Weltmarkt gelähmt, seine Kolonien erobert, Arabien von der Türkei getrennt und sich in Süd-Russien und Mesopotamien festgesetzt. Wäre England sicher, bei Friedensschluß dies alles behalten zu können, so wäre der Friede schon morgen da; die elch-lohrengische, polnische und ähnliche Fragen würden für den englischen Imperialismus zu Kleinigkeiten werden.

England hat, trotz allem Liberalismus, namentlich in den letzten Jahren seine Stellung auf Ausbeutung aller Weltteile aufgebaut, und zwar durch zahlreiche Kriege. Allein seit 1871 hat es 84 Kriege geführt und 69 Millionen Menschen unter seine Herrschaft gebracht. Nirgends kann das Wort Imperialismus mit solchem Rechte gebraucht werden, wie bei England. Es ist nur Deutlichkeit, wenn in der englischen Chauvinistenpresse der ganze Krieg unter dem Schlagtruf: „Gegen den deutschen Imperialismus“ geführt wird. Es handelt sich um Deutschlands friedliche Handelsentwicklung, die Englands Weltmonopol bedroht. England wollte allein das Weltreich bleiben und einem Konkurrenten keinen Platz lassen. Fragt man, wer am Weltkrieg interessiert war, so kann die Antwort: England nicht zweifelhaft sein. Deutschland hatte vom Frieden nur Vorteile.

Seitdem nun aber die Vereinigten Staaten sich ebenfalls am Kriege beteiligen, wird England durch einen neuen, äußerst gefährlichen Konkurrenten bedroht. Selbst wenn es in einem noch jahrelang dauernden Kriege Deutschland besiegen und dadurch diese Konkurrenz für lange beseitigen könnte, so erhebt sich auf der anderen Seite des Ozeans ein neuer Konkurrent von viel gefährlicherer Art.

Die Tschechen an einem Wendepunkt.

Die österreichische Regierung will die ewigen nationalen Streitigkeiten aus der Welt schaffen, um der Entente auf dem Friedensweg jede Möglichkeit einer Einmischung in die innerstaatlichen Verhältnisse zu nehmen. „Österreichische Regierung“ ist eigentlich zuviel gesagt. Denn der amtierende Ministerpräsident betrachtet sich selbst als Beamten, berufen zur Erledigung der laufenden Amtsgeschäfte, nicht aber als Vorkämpfer mit dem Ziel, den ganzen Staat an Haupt und Gliedern zu reformieren. Die treibende Kraft scheint der Minister des Äußeren Graf Czernin zu sein, dem eine Verschiebung der inneren Politik Österreichs auf dem Friedensweg naturgemäß sehr peinlich sein muß, und der auch den Kaiser von diesen gebieterischen staatlichen Notwendigkeiten überzeugt haben dürfte.

Die Voraussetzung einer ersprießlichen Verfassungs- und Verwaltungsreform ist wie in Deutschland die Bildung einer Arbeitsmehrheit, die von vornherein auf ein festes Programm gegründet, ihren Willen im Parlament unter Führung einer mit ihr in Einklang stehenden Regierung durchsetzt. Als vermutlicher Ministerpräsident wird Baron Beda genannt, der die Wahlreform gemacht hat, allgemein als geschickter Politiker gilt und bereits mit dem Kaiser und den Parteien Besprechungen hatte.

Der neuen Arbeitsmehrheit dürften alle deutschen Parteien mit Einschluß der Sozialdemokraten angehören, wenn sich auch die deutschradikalen Erzrückwärtler aus Böhmen gegen die notwendige Demokratisierung in Land, Bezirk und Gemeinde wahrscheinlich nach Kräften sträuben werden.

Aber diese Parteien genügen zu einem so großen Werk nicht, selbst wenn Südslaven, Italiener und Rumänen zu ihnen stoßen. Das neue Österreich kann nur werden, wenn Tschechen oder Polen mitarbeiten. Das Beste und Schönste wäre es, wenn beide Nationen daran tätigen Anteil nähmen und der Gedanke nationaler Benachteiligung von Anfang an abzurufen würde.

Im tschechischen Reichsratsklub haben sich 43 gegen 33 Abgeordnete dafür ausgesprochen, daß über die Teilnahme an der sofortigen Verfassungs- und Verwaltungsreform erst eine gemeinsame Sitzung des tschechischen Verbandes und des Nationalausschusses Beschluß fassen. Die Minderheit ist vom Genossen Smeral geführt, die Mehrheit setzt sich aus Agrariern und Nationalsozialen zusammen. Die Antragsgegner argumentieren dahin, daß wie die polnische so auch die tschechische Frage als international erklärt werden müsse, und fragen, daß sofortige Verständigungskonferenzen auf der Basis des Dualismus geführt werden müssen, also die wenigstens augenblickliche Preisgabe der ungarländischen Tschechoslowaken bedeuten.

Diese tschechischen Chauvinisten übersehen, daß die endgültige nationale Konsolidierung und Beruhigung Österreichs auch als Muster für Ungarn wirkt. Befangen in dem Glauben an den Sieg der Entente, übersehen sie, daß die Entente, so gern sie mit den „unterdrückten“ Nationen Österreich-Ungarns zu kooperieren liebt, doch um dieser Völker willen keinen Augenblick den Krieg fortsetzen wird, wenn die weltpolitischen Ziele der Entente erreicht sind. Diesen Glaubensseligen, an denen sich vielleicht das Wort erfüllt, daß Hoffen und Sorgen manchen zum Narren habe, sei die Erklärung Cecil's im Unterhaus zum Studium empfohlen. Cecil erklärte sich mit der Neukennung eines Abgeordneten einverstanden, daß Österreich-Ungarn nicht der Hauptfeind sei. Der Hauptfeind müsse Deutschland sein. Was die südslawische Bewegung betreffe, so sei es gefährlich, weiterzugehen, als die Regierung in ihrer Antwortnote an Wilson getan habe. Die Regierung erkläre darin, daß sie wünsche, unter den unterdrückten Nationalitäten auch die serbische Nation zu befreien, aber sie gehe nicht weiter und verpflichte sich nicht auf eine bestimmte Form der Befreiung.

Die Tschechen werden zu überlegen haben, ob sie selbst an der Staatsmacht gegen vielleicht ihre letzten Wünsche nicht reiflos erfüllende, aber sicher sehr große Zugeständnisse, teilhaben oder die Regierung zwingen wollen, die Mitarbeit der Völen um jeden Preis zu erkaufen. Auch in Deutschland wäre es angebracht, diese Gesichtspunkte wohl ins Auge zu fassen und sich von der Betrachtungsweise der „gelernten“ Deutschböhmen zu emanzipieren.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 26. Juli. Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere Unterseeboote wiederum sechs Dampfer und vier Segler versenkt, darunter ein großer bewaffneter Dampfer, wahrscheinlich mit Getreideladung. Drei Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden, soweit sie sichgeheilt werden konnten, aus Kohlen, Lebensmitteln, Stroh, Holz und Salz. Seit Beginn des ungeschmälerten U-Boot-Krieges sind bereits über fünf Millionen Brutto-Register-Tonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelsverkehrs versenkt worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Bern, 26. Juli. Archibald Hurd schreibt im „Daily Telegraph“ vom 20. Juli: Bei Beginn des Tauchbootfeldzuges besaßen wir 3000 Schiffe über 1600 Tonnen, von denen zugegebenermaßen die Hälfte für militärische Zwecke in Anspruch genommen ist, während die andere Hälfte unserer 45-Millionen-Bevölkerung Zufahren bringt. Dabei müssen die seit dem 17. Februar verlorenen Schiffe nicht von 3000, sondern von 1500 abgezogen werden. Das ergibt ein karreres Bild der wirklichen Lage. Danach hat die verfügbare Tonnage, abgesehen von den Neubauten, um ein Drittel abgenommen. Betreffs der Neubauten führt Hurd aus, daß man gemäß den Angaben Addisons jetzt überhaupt erst anjunge, wöchentlich 5 bis 6 Ersatzbauten herzustellen, während durchschnittlich 20 Schiffe versenkt würden. Hinsichtlich der in dieser Richtung von Amerika zu erwartenden Hilfe gibt sich Hurd keinen Aufschluß hin. Er schreibt: Je mehr Amerika an den Kriegsoperationen in Frankreich beteiligt sein wird, desto mehr Schiffe wird es für Transportzwecke benötigen. Es wäre Torheit, auf eine nennenswerte Tonnage von drüben zu rechnen.

Englischer Hilfskreuzer versenkt.

London, 26. Juli. Die Admiralität teilt mit: Der bewaffnete Hilfskreuzer Otway (12 077 Tonnen Wasserdrängung) wurde in den nördlichen Gewässern torpediert und sank innerhalb 20 Sekunden. Zehn Mann wurden getötet, die übrigen gerettet.

Ämlich wird aus Berlin unter dem 22. Juli gemeldet: Das britische Unterseeboot 44 wurde durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Ein Heizer wurde gerettet und gefangen genommen.

In Ostgalizien und in den Karpaten.

Berlin, 26. Juli. (B. T. V.) Der strategische Meisterstich in Ostgalizien zeitigte auch am 25. Juli bedeutenden Geländegewinn und militärisch äußerst wichtige Vorteile. Der heftige und teilweise außerordentlich erbitterte Widerstand, den rasch herangeführte russische Verbände und starke Nachhut an verschiedenen Wachen leisteten, so östlich und südlich Tarnopol sowie nördlich Buczacz, vermochte den Vorstoß unserer siegreichen Divisionen nicht zu hemmen. Die Russen wurden an allen Punkten mit frischem Angriffswilligkeit zurückgeworfen, ihre Verbände dezimiert und gesprengt. Unsere Pioniere trugen abermals wesentlich zu den Erfolgen des 25. bei. Zwischen Tarnopol und Trembowla stießen wir östlich des Sereth 10 Kilometer tief vor, nach Süden und nach Südosten erreichten wir die Linie Buczacz—Koropie—Ottawa—Delatin—Witultschyn und erzielten damit bereits eine beträchtliche Verkürzung unserer Front. Auf der ganzen 250 Kilometer langen Front sind wir in einer durchschnittlichen Tiefe von 60 Kilometern vorgerückt. Entloste Züge von Trains, Munitionskolonnen und Geschützen drängen Tag und Nacht vorwärts. Mit der Einnahme des Städtchens Wisuliczyn, dicht nördlich der Jablonika-Pag-Sähe, und Delatin an der Bahnstrecke Radomsko—Kolomea ist die außerordentlich wichtige Bahnstraße, die Ungarn mit Galizien verbindet, wiederum in unsere Hand. Weiter südlich wurde die das Czarny-Czeremuch-Tal beherrschende Slopanski-Höhe den Russen entziffen. Der Vormarsch bleibt in lebhaftem Fluß.

Weiterwärts des Tarnopol-Tales sowie auf der Sujiz-Talsperre war das feindliche Artilleriefeuer heftig, ebenso auf

der rumänischen Front in der Dobruška und von der Donau bis zum Nimitz. Mehrfach wurden vorführende feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Beiderseits des Dnejeßr. flugabwärts, stiegen nach vorwärts mit unverminderter Stärke die Heereskräfte der Verbündeten. Dießem Vormarsch schloßen sich auch die siegreichen Truppen der Armee Koebek zwischen dem Tatarenpaß und der Ludowa-Höhe an, wodurch der Raum um Kolomea von Süden und Westen umfaßt wird. Donnerstag früh trennte nur noch ein starker Tagmarsch unsere Truppen von dieser Stadt. Um die zurückstehenden russischen Streitkräfte in Ostgalizien zu entlasten, rannen in jähem und vielfachem Ansturm vergebens russische und rumänische Truppen gegen die schwer passierbare Gebirgswelle unserer siebenbürgischen Front.

Russischer Heeresbericht vom 24. Juli. Westfront. Südwestlich von Lünaburg bemächtigen sich unsere Truppen nach starker Artillerievorbereitung der deutschen Stellungen beiderseits der Eisenbahnlinie Lünaburg—Wilsna. Dann zogen sich ganze Divisionen ohne Druck von Seiten des Gegners freiwillig in ihre Ausgangsgräben zurück. Mehrere Abteilungen weigerten sich während des Kampfes militärische Befehle auszuführen. Gelendhaft haben Truppen der 24. Division gekämpft, besonders die Regimenter Tula und Lachwigt und ein Stroh-Bataillon. Ebenso wie auf den anderen Fronten sind die Tapferkeit der Offiziere und ihre ungeheuren Verluste hervorzuheben. Der Divisionskommandeur General Doganow wurde durch Gas ertrickt. In Richtung auf Wilsna, in der Gegend nördlich von Krowo machte der Feind mehrere Gegenangriffe. Es gelang ihm, eine Höhe nördlich von Rogansche, die wir am 22. Juli besetzt hatten, zu erobern. Die Offiziere sind bestenmüßig und tatkräftig besträcht, die Soldaten daran zu hindern, sich massenhaft zurückzuziehen.

Am Sereth bei Tarnopol Gewehrfeuer. In der Gegend von Jagorbela, einer Vorstadt von Tarnopol, zieht sich der Feind zusammen und unterhält heftiges Artilleriefeuer. In der Gegend von Nikulice am Sereth ging der Feind auf das östliche Ufer des Flusses über und betrieb unsere Abteilungen. Er besetzte das Dorf Kosiamaowoda. Zwischen Sereth und Strypa tückte der Feind weiter vor und besetzte am Abend des 23. Juli Bernadowna, Dorosow und Busstranow. Nordwestlich von Buzaki halten sich unsere Truppen auf der Linie Gaimoronfa-Konastergosla. Südlich von Dejeßtr gehen unsere Truppen ostwärts zurück. Wir haben Stanislaw geräumt.

Russischer Heeresbericht vom 25. Juli. Westfront: In der Richtung auf Wilsna, in der Gegend nördlich von Krowo, zogen sich russische Abteilungen, die einen Abschnitt der Stellungen des Feindes östlich von Michalsche besetzt hatten, wegen der starken Artilleriebeschädigung seitens des Feindes in ihre Ausgangsstellungen zurück. Das 1. Gardekorps, mit Ausnahme der 1. Brigade, die Tarnopol verteidigte, hat aus eigenem Antrieb ohne Druck von Seiten des Feindes seine Stellungen aufgegeben. Es ist in östlicher Richtung zurückgezogen. Die erwähnte Brigade, die aus den Regimentern Prodraschenski und Semenowski besteht, blieb ihrer Pflicht treu und kämpft südlich von Tarnopol.

Der Feind ist im Abschnitt von Berogowica—Gortoria—Witulinca auf das linke Ufer des Sereth hinübergegegangen und hat unsere Truppe auf der Linie Sambanca—Gucownaflyg—Trembowla zurückgedrängt. Verluste von Michalskowskie leisteten Teile der Regimenter Smolenski und Koltson, die Gegenangriffe machten, den Deutschen hartnäckigen Widerstand. Zwischen Sereth und Strypa setzten die Deutschen ihre Offensive fort und nahen ihre Hauptplättigkeit am Westufer des Sereth zusammen.

In der Gegend nordwestlich von Romanowka kämpften die Infanterie-Divisionen Nr. 113, 118 und 74 ließen ihre Stellungen im Stich und gingen aus eigenem Antrieb zurück. Ende des 24. Juli hielten sich unsere Abteilungen auf der Linie Trembowla—Romanowka—Witulinca. Westlich der Strypa durchbrachen die Deutschen unsere Stellungen in der Gegend von Leska und am Abend des 24. Juli zogen sich unsere Truppen auf die Front Brzenlod—Gzerjanh—Laroch zurück.

Vornorzuschieben ist die tapfere Haltung von Abteilungen der 194. Division sowie des 3. und 5. Radfahrerbataillons, die erbittert gegen überlegene feindliche Kräfte kämpften.

Nach Auslösen eines gefangenen deutschen Offiziers wurde das 143. deutsche Regiment fast ganz vom 5. Radfahrerbataillon vernichtet.

Vom Dnejeßr bis zu den Karpathen sehen unsere Truppen ihren Rückzug in östlicher Richtung fort. An der Witzjwa Solowinska schlugen sich unsere Radfahrer in der Gegend von Woffie—Stanislawow mit dem Feinde, der sie bedrängte. Kolnische Lanzenreiter unterstützten kräftig die Infanterie und griffen sechsmal die deutsche Infanterie an. In den Straßen von Stanislaw spielte sich ein hartnäckiger Bajonettkampf mit dem Feinde ab, der dort einbrach. Die Bewohner der Stadt warfen von den Balkons und Fenstern Handgranaten auf unsere weichen Truppen.

London, 23. Juli. (Neutermeldung.) Die „Morning Post“ erzählt aus Petersburg, daß General Kornilow eine ganze Division der 11. Armee an der galizischen Front durch die eigene Artillerie niederschickte. Diese Armee sei außerordentlich gut mit englischen und französischen Geschützen und mit Kanonieren, Flugzeugen, Flugern und englischen Panzerkraftwagen ausgerüstet gewesen. Die Artillerie sei ausgezeichnet ausgestattet gewesen, aber die Infanterie habe die Kanoniere niedergeschossen, um beim Rückzug die Pferde zur Verfügung zu haben. Die Folge sei gewesen, daß die Artillerie in die Hände des Feindes gefallen sei.

Die Kämpfe in Ostafrika.

London, 26. Juli. Amtlich. Bericht aus Ostafrika. Wir empfangen weitere Einzelheiten über das Gescheh bei Karongombe, 88 Meilen südwestlich von Kisumu (?), am 19. Juli. In der Nacht zum 19. Juli haben wir den Feind aus seiner ganzen Stellung vertrieben. Seine Hauptmacht zieht sich südlich auf das Abberturn-Zal zurück. Eine schwache Abteilung geht südwestlich durch Sitawoge auf Limole zurück. Es kam zu einem schweren Gefecht auf dicht mit Buschwerk bewachsenem Gelände, wo nur die Gebirgsartillerie die angreifende Infanterie wirksam unterstützen konnte. Die Verluste des Feindes waren schwer. Im nördlichen Gebiet war am 20. Juli eine schwache deutsche Abteilung in diesem Bezirk gemeldet worden am Nordufer des Manbarajee, 46 Meilen westlich von Urascha. Im westlichen Gebiet kam unsere Abteilung am 21. Juli in Fühlung mit einer Truppe, die sich nordwärts auf Rabenge bei Limwa zurückzog. In Borlu-giesisch-Ostafrika wurden feindliche Abteilungen von Womembe durch unsere aus dem südlichen Nyassaland kommenden Truppen vertrieben und zogen sich eilig auf den Koumaflyg zurück in der Richtung auf Saffawara und die Kitulaberge, verfolgt von unseren Truppen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Keine deutschen Kriegsgefangenen nach Amerika. Amtlich wird mitgeteilt: Auf eine deutsche Anfrage hat das englische Auswärtige Amt erklärt, daß zwischen England und Amerika keinerlei Verhandlungen über Verbringung deutscher Gefangener nach den Vereinigten Staaten schweben.

Wilson fordert neue Rüstungsmilliarden. Die Regierung der Vereinigten Staaten ersucht den Kongreß um Genehmigung der Ausgabe von weiteren fünf Milliarden Dollar für Heer und Flotte.

Ein Geschenk Amerikas an Rußland. Am den Eintritt Rußlands in die Reihe der großen Demokratien der Welt gebührend zu feiern, haben gewisse Interessenten der Vereinigten Staaten, Laßt an der Spitze, beschloßen, Rußland eine Kopie der Freiheitsstatue, die am Eingange des New Yorker Hafens steht, zum Geschenk zu machen. Und das in dem Zeitpunkt, wo die Dollar-autokratie drauf und dran ist, die neue Demokratie durch Millionenleben in eine Schuldnerschaft zu verstricken, die das russische Volk bald genug als ein fürchtbares Joch empfinden wird.

Die Kriegshinterbliebenenfürsorge in Frankreich. Die französische Kammer hat mit Einmütigkeit von 479 Abstimmenden das vom Senat schon angenommene Gesetz über die Ründel der Nation angenommen, durch das die Kriegswaisen und Kinder der Kriegsverletzten unter die moralische und materielle Vormundschaft des Staates gestellt werden.

Kriegsmüdigkeit im französischen Heere. Erbeutete französische Briefe melden erneut Gehorhamsverweigerungen, Meutereien, ja selbst Angriffe auf Offiziere in der französischen Armee. In einem Schreiben vom 15. Juni heißt es u. a.: „Ich wundere mich nicht mehr, daß die Soldaten den Krieg satt haben. Was haben wir bis jetzt gewonnen? Gewonnen hat nur der Tod! Die Soldaten selbst mühten sich aufzuheben. Wie ich Dir schon schrieb, ist ein Umlaubertransport, der durch Montargies fuhr, geschlossen in die Stadt marschiert, mit wehender Fahne unter dem Rufe „Nieder mit der Armee“, „Es lebe die Revolution!“ Truppen der Garnison Montargies mühten Ordnung schaffen.“

Das eingeschlossene Aßen. Die „Times“ schreibt, der türkische Gouverneur im Yemen, Ali Said Wafsch, halte jetzt schon zwei Jahre lang Aßen von der Landseite eingeschlossen. Gutzon habe zwar im Oberhause erklärt, daß Aßen nicht erobert werden könne, aber das sei nicht genug.

Beginn der griechischen Kammerwahlen. Nach einer Festschreibung hat die neue griechische Kammer ihre erste Sitzung abgehalten, in der Benzelos den Antrag, der die Einberufung der Kammer verfügte, verlor. Das Haus vertagte sich zunächst wieder.

Blutige Kämpfe in Ostmazedonien. In Ostmazedonien kam es zu Kämpfen mit den Engländern. Bei Gombos, südlich von Seres, wurden sie auf das rechte Stramauerfer zurückgeworfen.

Der Belagerungszustand in Valencia ist aufgehoben worden. Die Lage ist in der ganzen Gegend normal. Nach einer omtischen Depesche aus Alcon werden die Arbeiter am 28. Juli die Arbeit wieder aufnehmen.

Das peruanische Ministerium ist zurückgetreten.

Zum Ministerwechsel.

Der Wechsel im preussischen Staatsministerium dürfte nicht groß werden. Nach der „Vossischen Zeitung“ sollen nur der Kultusminister Traut zu Solz und der Landwirtschaftsminister von Schorlemer auscheiden. Dagegen will der Minister des Innern von Voebell bleiben. Daß der Justizminister von Weseler zurücktritt, als dessen Nachfolger Herr Spaß genant wurde, erscheint noch nicht sicher. Von den Staatssekretären dürfte vermutlich nur Herr Zimmermann auscheiden. Herr Dr. Helfferich soll angeblich Vertreter des Reichskanzlers bleiben, oder ohne ein Staatssekretariat zu verwalten. Wenn diese Absicht bestehen sollte, dann müßte eine solche Stelle erst in den Etat eingestellt werden.

Von Herrn v. Schorlemer wird berichtet, daß er gehe, weil die Einführung des gleichen Wahlrechts seiner Überzeugung widerstreite. Von seinen bleibenden Kollegen wird man im Gegenseh dazu annehmen müssen, daß sie überzeugte Anhänger des gleichen Wahlrechts sind. Einst haben wir freilich auf der Straße gegen sie demonstriert. Welch peinliches Mißverständnis!

Ein Zentrumsbeschuß.

Der Reichsausschuß der Zentrumsparthei hat am 23. und 24. Juli gemeinsam mit der Zentrumsfraktion des Reichstages und mit Mitgliedern der katholischen Presse-Organisation, des Augustinus-Vereins, in Frankfurt a. M. getagt. Folgende Entschlieung wurde angenommen:

Der Reichsausschuß der Zentrumsparthei bekennt sich zu einem Frieden der Verständigung und des Ausgleichs, der Deutschland politische Sicherheit und wirtschaftliche Weiterentwicklung gewährleistet. Er fordert die Zentrumsangehörigen auf, im festen Vertrauen auf einen ehrenvollen Frieden gleich unserem heldenhaften Heere und unserer herrlichen Flotte fest und unerschütterlich standzuhalten bis zur glücklichen Beendigung des Krieges.

Eine neue Zeit ist angebrochen. An unser Vaterland werden große neue Aufgaben heranreten. Wir werden unsere ganze Kraft für ihre glückliche Lösung einsetzen. Leitend werden dabei für uns sein die alten Grundzüge der Zentrumsparthei, die sich gerade in diesem Kriege, wo so vieles stirzt, so glänzend bewährt haben. Niemals war eine kraftvolle Weltendmachung der Zentrumsgrundsätze notwendiger als heute.

Dieses hohe Ziel kann nur erreicht werden, wenn die Zentrumsangehörigen in Stadt und Land einig und geschlossen, wie bisher, zusammenstehen.“

Nationalliberale Warnung vor den Nationalliberalen.

Der nationalliberale „Deutsche Kurier“ warnt den Kanzler vor der Berufung nationalliberaler Parlamentarier in die Regierung:

„Wenn die Berufung von Parlamentariern in die Regierung dazu dienen soll, ein engeres Vertrauensverhältnis zwischen Regierung und Parlament herzustellen, so würde es kein ungeeignetes Mittel geben, als etwa Parlamentarier zu berufen, die, soweit nationalliberale Kreise in Betracht kommen, in der Lebensfrage unserer Nation sich nicht von jeher des Rufes unbedingter Zuverlässigkeit erfreuen. Nationalliberale Parlamentarier, die sachlich auf dem Boden der Kriegszieleinteilung der demokratischen Reichstagsmehrheit standen, würden bei ihrer Berufung in die Regierung von Anfang an mit dem denkbar schärfsten Mißtrauen und Widerstand der nationalliberalen Gesamtparthei zu rechnen haben.“

Die Welt erfährt mit Staunen, daß nicht nur die „demokratische Reichstagsmehrheit“, sondern sogar auch ein Teil der Nationalliberalen in nationalen Fragen unzuverlässig ist. Was soll nun aus diesem armen Deutschland werden, wenn es nicht die „national zuverlässige“ Schwerindustrie aus dem Sumpfe zieht!?

Die Kohlensteuer der Armen.

Gemeinden gegen Reichsgesetz.

Nach § 6 des Kohlensteuergesetzes werden Gemeinden, die für die Inhaber von Kleinwohnungen die Hausbrandkosten verbilligen, von der Kohlensteuer bis zur Hälfte befreit. Der Hauptausschuß des Deutschen Städtetages hat es aber am 16. Juni einstimmig abgelehnt, irgendwelche Vorkehrungen zum Bezug dieser billigeren oder genauer gesagt weniger verteuerten Kohlen zu treffen.

Die deutschen Konsumvereine haben sich nun an die Städteverwaltungen gewandt und ihre Hilfe bei der Verteilung der billigeren Kohle angeboten. In einer ganzen Reihe von Städten ist ihnen darauf eine glatte Abfolge zuteil geworden. Die Städte beschränken sich auf die Schwierigkeiten, die der Ausführung dieser Maßregel entgegenstehen. Daß diese Schwierigkeiten nicht unüberwindlich sind, zeigt das Beispiel Hamburgs. Dort hat der Leiter der Kohlenabteilung, Dr. Engel, in der letzten Bürgerchaftssitzung erklärt, daß sich schon im letzten Winter der staatlich organisierte Kohlenverkauf unter der dankenswerten Mitarbeit des Gewerkschaftsvereins glatt und erfreulich abgewickelt habe. Dadurch werde es möglich sein, den Inhabern von Kleinwohnungen die Ermäßigung der Kohlensteuer nach § 6 des Gesetzes zugute kommen zu lassen.

Aufgabe der Gewerkschaften und Genossenschaften wird es sein, gegen das unsoziale Verhalten der Städteverwaltungen vorzugehen. Darüber hinaus zeigt der Fall deutlich, daß die Reform des Gemeindevahlrechts nicht minder notwendig ist, als die des Wahlrechts im Staate.

Die Steuerkraft in Preußen.

Die „Berliner Politischen Nachrichten“ bringen eine Uebersicht über die Steuerleistung in Preußen, nach Provinzen geordnet. An direkten Steuern sind 1915 vereinnahmt worden 667,4 Millionen Mark. Davon haben aufgebracht die Provinz Brandenburg 151,3 Millionen, die Rheinprovinz 114,7 Millionen Mark, so daß also diese beiden Provinzen allein fast die Hälfte der direkten Steuern aufgebracht haben. Dagegen steht an drittelster Stelle Ostpreußen mit 13, dann folgt Westpreußen mit 11,4 und Sigmaringen mit 0,8 Millionen Mark. — Die Stadtkreise haben 314,3 Millionen, also 55,4 Proz. der Steuern, aufgebracht, darunter Berlin allein 72½ Millionen Mark.

Unter dem Gesichtspunkte der durchschnittlichen Steuerleistung auf den Kopf der Bevölkerung ergibt sich folgendes Bild. Auf je 1 Einwohner kommen, nach dem Stande im Rechnungsjahr 1915, direkte Steuern: im gesamten Staate 13,88 M., in den Stadtkreisen für sich 23,24 M., in den Landkreisen für sich 9,20 M. Die durchschnittliche Steuerleistung des einzelnen Einwohners geht also in den Stadtkreisen weit hinaus über den Durchschnittssatz des ganzen Staatsgebietes, in den Landkreisen bleibt sie erheblich dahinter zurück. Der Durchschnittssatz des ganzen Staates wird am weitesten übertraffen in Berlin, wo auf den Kopf des einzelnen Einwohners eine Steuerleistung von 37,55 M., d. h. nahezu das Dreifache des Durchschnittssatzes entfällt, sodann im Regierungsbezirk Wiesbaden mit 24,07 M., in der Provinz Brandenburg (ohne Berlin) mit 18,28 M. und in der Rheinprovinz mit 15,25 M. In den Landkreisen bleibt der Steuerbetrag des einzelnen Einwohners um 4,88 M. hinter dem Staatsdurchschnittssatz zurück. Dieser wird nur in der Provinz Brandenburg (ohne Berlin) mit 13,95 M. übertraffen. Am niedrigsten ist die Steuerleistung mit 4,90 M. auf den Kopf in Ostpreußen.

Die Steuerkraft von Stadt- und Landkreisen zusammengenommen war am geringsten in Ostpreußen mit 13 Millionen, Westpreußen mit 11,4 Millionen und Posen mit 10,1 Millionen Mark; die Steuerkraft war weitest am höchsten in der Provinz Brandenburg mit 151,3 Millionen Mark, sodann in der Rheinprovinz mit 114,7 Millionen Mark, ferner nach Rangfolge des auf den einzelnen Einwohner entfallenden Steuerbetrages in Sachsen, Schleswig-Holstein, im Herzogtum Lauenburg und im Regierungsbezirk Wiesbaden. Es sind also die vorwiegend industriell tätigen Landestteile und in ihnen wieder die Stadtkreise, die auch an der direkten Steuerlast — die Stadtkreise in Brandenburg, Rheinland und Westfalen rund 205 Millionen Mark von insgesamt 667,4 Millionen Mark — zu tragen haben.

Im umgekehrten Verhältnis zu der Steuerleistung der einzelnen Provinzen steht, dank des Dreiklassenwahlrechts und der veralteten Einteilung der Reichstagswahlkreise, ihr politischer Einfluß. Die Steuerkraft zeigt die Ungerechtigkeit eines Systems, das hoffentlich bald überwunden wird.

Ein gepfeffertes Mißtrauensvotum.

Der Gemeinderat der Stadt Colmar hat gegen den Bürgermeister Dieffenbach unter Vorlage von Beweisen der Regierung eine Denkschrift übermittelt, in welcher nicht weniger als 10 Hauptbeschwerdepunkte gegen den offenbar ungemein beliebten Stadtvater vorgebracht werden. Er wird besonders beschuldigt, durch Uebernahme des Amtes eines Kriegserichtsrates, durch Eintritt in den Aufsichtsrat der O. R. A., durch Uebernahme der entgeltlichen Zwangsverwaltung des Gutes Schoppenweier seine Arbeitskraft seinem eigentlichen Berufe entzogen zu haben. Dann wird weiter u. a. getabelt:

Die Behandlung einer Anzahl beschwerdeführender Frauen während der schwierigen Zeitverordnungsperiode Juli 1916, welche von der Bevölkerung als Beleidigung mit Erschießen aufgefaßt werden mußte.

Die unbedachte Fortnahme von Fett und Fleisch aus den Beständen der Stadt Colmar zum eigenen Gebrauch.

Die fortgesetzte Entnahme von Nahrungsmitteln aus den Beständen des städtischen Nahrungsmittelamts. Insbesondere von Marmelade, Kaffee, Kakao, Reis, Del und dergleichen.

Die fortgesetzte verkehrende und rücksichtslose Behandlung einer großen Anzahl Colmarer Bürger sowie die ständige Abweisung der Besucher im Bürgermeisteramt.

Der Colmarer Gemeinderat gibt zu verstehen, daß die Regierung die Wahl zwischen diesem famosen Bürgermeister und ihm selbst habe. Aber vielleicht ist Herr Dieffenbach klug genug, der Regierung eine Antwort zu ersparen und dorthin zu gehen, wohin ihn die Colmarer Bürger wünschen.

Bundesratsarbeit.

In der gestrigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung zum Schutze der Wiener, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend den Absatz von Kalksalzen, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Errichtung von Schuhhandelsvereinigungen und der Entwurf einer Bekanntmachung über Druafarbe.

Letzte Nachrichten.

Die englische Arbeiterparthei für Stockholm?

Rotterdam, 26. Juli. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird dem „Manchester Guardian“ von seinem Londoner Berichterstatter gemeldet, daß es den Abgeordneten des russischen Arbeiter- und Soldatenrates gelungen ist, die Leitung der englischen Arbeiterparthei zur Einberufung einer nationalen Konferenz der Arbeiterparthei zu bewegen, auf der die Beschickung der von Arbeiter- und Soldatenrat für Ende August nach Stockholm einberufenen internationalen Konferenz empfohlen werden soll.

Niederländische Ausfuhrzentrale.

Haag, 26. Juli. Das Korrespondenzbureau teilt mit, daß die Zweite Kammer die Gesetzentwürfe über die Regelung des Güterverkehrs mit dem Ausland (Errichtung einer Ausfuhrzentrale) angenommen hat.

Gewerkschaftsbewegung

Deutsches Reich.

Der Verband der Lithographen, Stein-drucker und verwandten Berufe im Jahre 1916.

Aus dem Jahresbericht des Verbandes der Lithographen, Stein-drucker und verwandten Berufe von 1916 ergibt sich, daß im letzten Jahre die Mitgliederzahl abermals zurückgegangen ist, und zwar von 6353 am Anfang auf 5532 am Schluß des Jahres. Der Rückgang beträgt 821 Mitglieder. An sich eine bedauerliche Zahl, doch verglichen mit dem Vorjahre, in dem wir 4975 Mitglieder verloren, können wir diesmal fast von einem Stillstand des Verlustes sprechen. Die Tatsache, daß den Ausgetretenen, Gestorbenen und Ausgeschlossenen mit 573 ein Zugang von 1387 Neu- und Wiedereingetretenen gegenübersteht, berechtigt uns, auf die Gefundung unserer organisatorischen Verhältnisse zu bauen.

Durch Kriegswirkungen sank auch die Zahl der Mitglieder unserer Lehrlingsabteilung von 1298 auf 1006. Doch haben die Wiederherausgabe der „Graphischen Jugend“ seit September 1916, als auch die Heraushebung der Krankenunterstützung viel zur inneren Belebung beigetragen.

Der Bestand der Hauptklasse stieg von 200 000,86 M. auf 308 378,88 M. Aus der fürchterlichen Situation zu Anfang des Krieges, wo der Verband nur noch durch die Solidarität der deutschen Gewerkschaften aufrecht erhalten werden konnte, hat sich der Verband erfreulich erholt. Die bis auf geringe Zuschüsse aufgehobenen Unterstützungen konnten zum großen Teil wieder eingeführt werden. An Krankenunterstützung kamen 34 823,14 M. gegen 28 613,15 M. zur Auszahlung.

Je mehr sich im Berichtsjahre die Arbeitslosigkeit in eine Arbeiterknappheit umwandelte, um so mehr gelang es auch für die Verbesserung der Lebenshaltung der Gehilfen Zeit und Kraft zu gewinnen. In den Berufen mit tariflich geregelten Arbeitsverhältnissen sorgten die Tarifämter für eine Aufbesserung des Lohnes. So beschloßen die Unternehmer des Chemigraphiegewerbes vom April 1916 als eine allgemeine Lohnerhöhung zu empfehlen, die auch überall durchgeführt wurde. In den Hauptberufen, wo keine tarifliche Bindung besteht, gelang es, einen Ausgleich herbeizuführen. Es wurden Zulagen von 1 M. bis 8 M. pro Woche erteilt; dabei erhielten insgesamt 2114 Mitglieder pro Woche 6782,50 M. Die Verbesserung beträgt im Durchschnitt pro Woche und Gehilfe 3,20 M.

43 Tarifverträge bestanden am Ende des Berichtsjahres für 343 Betriebe mit 1627 beschäftigten Gehilfen. Die Zahl der Tarife ist gegenüber dem Vorjahre um zwei geringer. 65 Firmen gingen aus für tarifliche Vereinbarungen verloren, von denen 55 als geschlossen gemeldet wurden. In dieses Jahr fiel auch die 25. Wiederkehr des Gründungstages des Verbandes. In der „Graphischen Presse“ kam die Bedeutung des Tages in der Ausstattung der Nummer vom 1. April zum Ausdruck.

Rusland.

Konflikt bei den Rätischen Bahnen. Das Regional der Rätischen Bahnen steht seit einiger Zeit mit dem Verwaltungsrat in Unterhandlung wegen Lohnerhöhung und Teuerungszuschlägen. Die nunmehr eingehende Antwort an die bundesrätliche Delegation, derzufolge nur 50 Proz. der beantragten Lohnerhöhungen gewährt werden, wurde von einer großen in Ehrung stehenden Personalversammlung für unbefriedigend erklärt und der Bundesrat gebeten, in neue Verhandlungen zur Vermittlung zwischen Verwaltungsrat und Personal einzutreten.

Streik amerikanischer Petroleumarbeiter.

Amsterdam, 26. Juli. Aus New-York wird gemeldet: 14 000 Arbeiter der Petroleumwerke von Tampa haben die Arbeit niedergelegt.

Ausstand in Rio de Janeiro.

Rio de Janeiro, 25. Juli. (Havas.) Die Bewegung in der Arbeiterchaft wächst. Mehrere Gewerkschaften, besonders die Bäcker, haben sich dem Ausstand angeschlossen.

Parteinachrichten.

Die Schrittmacher der Alldutschen.

Der Sozialdemokratische Verein für Halle und den Saalkreis hatte auf Dienstagabend eine öffentliche Versammlung nach dem „Volkspark“ einberufen, in der Genosse Reichstagsabgeordneter Landberg über die Friedensresolution des Reichstags redet sollte. Die Versammlung war vornehmlich als eine Demonstration für den Frieden gedacht und zugleich als ein Protest gegen die von den Alldutschen-Konferenzen in Halle gleich an drei Stellen unternommenen Versuche, das von der Reichstagsmehrheit repräsentierte Friedensverlangen des deutschen Volkes einfach zu überkreuzen. Die erschienenen „Unabhängigen“ verlangten Bureauwahl, die unter den besonderen Verhältnissen des Belagerungszustandes nicht zu gestanden werden konnte. Daraus ipngrenzt sie durch großes Spektakel die Versammlung. Mit Recht bemerkt die „Halleische Volksstimme“ über diese von den „Unabhängigen“ Regieleiterin beliebigen, pöbelhaften „Argumente“: „Was die Unabhängigen damit getan haben, dessen brauchen sie sich wirklich nicht zu rühmen: es war ein Wadenstich, wie es schlimmer eine antisemitische Sprengkollonne auch nicht treiben konnte. Sie sind mit der bewußten Absicht gekommen, die Versammlung zu sprengen. Dazu hatten sie vorher schon alle ihre Kräfte aufgeworfen, hatten die Rollen verteilt und hatten das aufzuführende Spektakelstück gründlich überlegt. Bedauerlich bleibt dabei nur, daß darunter auch die Sache und die breite Masse zu leiden hat. Die Alldutschen-Konferenzen, überhaupt alle Feinde eines baldigen Friedens, werden ihre beste Freude daran haben, daß so eine wirkungslose und vielversprechende Gegenaktion vereitelt worden ist, bereitet nicht durch sie, sondern durch die Arbeiterchaft selbst, deren einer Teil jetzt nichts Besseres zu tun weiß, als dem anderen den Schädel einzuschlagen. Und das wird bei allen Dingen die breite Masse zu tragen haben, sie, die sich so sehr nach dem Frieden sehnt, die aber infolge ihrer bewußten Zerteilung durch einseitige Schwäger gerade gegen die anrennt, die es am ehesten mit ihr meinen und die allein den Weg zum Frieden bahnen können. Ueberhaupt, die breite Masse! Wenn man sie so gefeiert hat, wie an diesem Abend, so ganz fanatisiert und voller Haß, so gar keinen Einwendungen zugänglich, dann möchte sich einem das Herz vor Weh auseinanderrücken, dann packt einen aber auch der wilde Groll gegen alle die Gefellen, die das erst hervorgebracht haben. Sie werden aber auch noch ihre verdiente Strafe finden, wenn erst die Massen wieder ruhiger geworden sind. Dann aber sollen sie gründlich Haare lassen!“

Aus den Organisationen.

Auf der Kreisgenossenschaftsversammlung vom Verein Frankfurt-Rebus, die in Rühlenswalde stattfand, referierte Genosse Wels über die politische Lage und die Vorgänge in der Partei. Ein vom Genossen Minist gestellter, vom Genossen Schaubert befürworteter Antrag, einen als Gast erscheinenden Berliner Vertreter der Unabhängigen als Korreferenten zuzulassen, wurde mit 22 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Genosse Wels führte aus, daß ohne die Zustimmung zu den Kriegskrediten weder die Friedensresolution des Reichstags, noch die Verschickung der Regierung zum Verständigungs- und Versöhnungsfrieden, noch deren Festlegung für das gleiche Wahlrecht, noch die ersten Konzessionen an das Prinzip des Parlamentarismus zustande gekommen wären. Auch seien die Bedingungen nicht erfüllt, unter denen die Fraktion bereits am 4. August 1914 die Zustimmung zu den Kriegskrediten für überfällig erklärte: es seien die feindlichen Regierungen Frankreichs,

Englands usw. noch nicht zum Frieden geneigt und daraus folge, daß auch das Land noch nicht gehehert sei. In der Diskussion sprach sich Genosse Schuber (Rühlenswalde) für die Stellung der Partei zur Friedensfrage, zur Landesverteidigung und zur bisherigen Kreditbewilligung aus. Er sei aber gegen die letzte Kreditbewilligung, weil sie durch die erreichten Erfolge nicht gerechtfertigt werde. Das Wahrscheinlichste sei nur ein Wort. Die Fraktion hätte ein Ultimatum stellen müssen, Barthelemy (Matthias) bemerkt ebenfalls die Tatsicherungen für die Verwendung der Milliarden im Sinne der vom Volke geforderten Friedens- und Sozialpolitik. Nach einem Schlußwort Wels wird eine im Sinne des Vortrags gehaltene Entscheidung mit 24 gegen 8 Stimmen angenommen und Genosse Haber zum Parteitagdelegierten bestimmt.

Am Sonntag fand eine Parteikonferenz für den Wahlkreis Mainz-Oppenheim statt. Die Vermögensaufstellung schließt mit 3538 M. ab. Der Umsatz an Parteimarkten hat einen Tiefstand erreicht, weil durch die Einkünfte lang gepflegte Verbindungen unterbrochen wurden. Von einer Spaltung ist die Kreisorganisation verfehlt geblieben, nur eine Handvoll Leute zählen sich zu den Unabhängigen. In der nächsten Zeit sollen in möglichst allen Parteilichen Versammlungen für die Parteiorganisation und die Parteipresse stattfinden. Nach einem Referat des Genossen Adeltung über den Parteitag in Würzburg wurde eine Entschließung angenommen, in der energisch die Parlamentarisierung der Regierung gefordert und der Wunsch nach einer neuen Organisation der sozialdemokratischen Parteipresse ausgesprochen wurde. Als Delegierter zum Parteitag wurde Genosse Adeltung gewählt.

Auf einer Kreisversammlung für den Reichstagswahlkreis Ostelbien-Lauban waren 16 Orte durch 23 Delegierte vertreten. Von den rund 3100 zu Beginn des Krieges vorhandenen gewählten männlichen Mitgliedern sind 1827 zum Militärdienst eingezogen. Im Berichtsjahre gelang es, neue Parteimitglieder zu werden, auch eine neue Ortsgruppe zu gründen und den Abonentenstand der „Völkischen Volkszeitung“ zu heben. Genosse Eberle betont in seinem Jahresbericht, daß das Parteisekretariat sich besonders warm der Arbeiterfrauen angenommen und Besserung der Unterstützungsverhältnisse erreicht habe. Der Reichstagsabgeordnete Genosse Taubert sprach über die politische Lage und brachte eine Entschließung ein, die einstimmig angenommen wurde und in der die Rundgebung der Reichstagsmehrheit für einen Verständigungsfrieden freudig begrüßt wurde. Die Kreisversammlung billigt die Haltung der Reichstagsfraktion und des Parteivorstandes. Zum Vertreter auf dem Parteitag wurde Genosse Jemper, als sein Stellvertreter Genosse Dreiner bestimmt.

Auf der Generalversammlung des 3. schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreises, die in Schleswig stattfand, wurde gefaßt, daß die Unabhängigen mit demagogischen Mitteln die Arbeiterbewegung schädigen und der Arbeiter „Volkszeitung“ Abonnenten abtreiben. Es sprachen die Genossen Hill und Polier. In der Diskussion warnte Genosse Fuchs vor Sozialismus. Die wirtschaftlichen Verhältnisse seien nicht so schlecht, daß Partei und Parteipresse nicht Fortschritte machen könnten. Es sei eine Aufhebung der Parteistellung der weiblichen Mitglieder notwendig, und infolge der Umwälzung, die sich während des Krieges vollzog, auch möglich. Der Parteitag sei so gering, daß ihn jede Frau leisten könne, und er bedeute das Interesse der weiblichen Mitglieder an der Organisation. Der Delegierte zum Parteitag wird in den Mitgliederversammlungen gewählt werden.

Eine Konferenz des Wahlkreises Bamberg-Regensburg beschäftigte sich mit den Vorkommnissen in der Partei und mit dem kommenden deutschen Parteitag in Würzburg. Die Kreisversammlung hat den Streit innerhalb der Partei aufs tiefste bedauert und das Vorgehen des Parteivorstandes gebilligt und ihm volles Vertrauen ausgesprochen. Als Delegierter zum Parteitag in Würzburg wurde Genosse Stiel-Bamberg, als dessen Stellvertreter Genosse Küffer-Bamberg gewählt. Die Wahlkreisversammlung verpflichtete den Delegierten, für die Annahme einer Entschließung auf dem Parteitag zu wirken, in der im Interesse der gewaltigen „Hilfsarbeiten“ Parteivorstand und Parteipresse für die Einheit der Arbeiterbewegung zu wirken erlucht werden.

Der Sozialdemokratische Verein in Bremen nahm am 24. Juli Stellung zum Parteitag. Nach einem Referat des Genossen Wangen wurden als Delegierte Wangen und Donath gewählt. Ein Antrag an den Parteitag fand Annahme, in dem gefordert wird, darauf hinzuwirken, daß die Kriegsbeschädigtenfürsorge für die Hinterbliebenen Gefallener der Reichsversicherung und ihrem Rechtsverfahren unterstellt werden.

Nachdenkliches zur Kriegsinvalidenfürsorge.

Im Anschluß an unseren Artikel über die Prüfstelle für Ersatzglieder (Nr. 177) schreibt man uns:

„Es sind nun zwei Forderungen, die in allen Schriften und Reden, die sich mit der Versorgung unserer Kriegsbeschädigten befassen, immer wiederkehren. Einmal die, daß der Wille jedes Krüppelums überwinden werde und müsse, und sodann, daß jeder Kriegsbeschädigte in seinen alten Beruf zurückkehren müsse. Diese beiden Forderungen sind gewissermaßen die Grund- und Ecksteine der zeitigen Kriegsbeschädigtenfürsorge. Es soll nun keineswegs beabsichtigt werden, diese Forderung zu erschüttern. Wohl aber scheint es angebracht, jetzt nach bald drei Jahren Kriegsbeschädigtenfürsorge auf die Bedingtheit derartiger Forderungen hinzuweisen, wo nicht erreicht werden soll, daß nicht jeder Kriegsbeschädigte schematisch nach diesen beiden Universalmaximen behandelt werden darf, daß nicht jeder, der den Willen, wie er gewinnt wird, nicht aufbringen kann, der wohl auch nicht den Wunsch hat, in seinen früheren Beruf zurückzuführen, der Fürsorge für unwert erachtet und infolgedessen vernachlässigt wird.“

Der Mensch in seiner vollkommenen und unbeschädigten Körperlichkeit stellt ein vollendetes Kunstwerk dar. Jedes Glied, jeder Muskel, jeder Nerv steht in Verbindung und Beziehung mit dem gesamten übrigen Teil des Körpers. Leidet auch nur ein Bruchteil scheitert der Rest, so wird mehr oder minder dieser ganze übrige Teil in Mitleidenschaft gezogen. Es ist also keineswegs so gleichgültig, wie das heute mitunter darzustellen beliebt wird, ob dem Menschen ein paar Finger fehlen, ob er eine Hand oder einen Fuß verloren hat. Sind derartige „kleine“ Fehler nicht bedeutungslos, um wieviel schwerer muß ein großer Verlust wirken. Die Kunst der Ärzte setzt zwar alles dran, um den Verletzten wieder herzustellen, aber es ist und bleibt doch nun einmal Tatsache, daß auch die beste Kunsthand die verlorene natürlich nicht enternt ersetzen kann.

Aber wie, wenn nun mit dem Leib des Soldaten auch die Seele schweren Schaden genommen hat, wenn alle Lebensfreude, alle Hoffnung, alles Vertrauen, alle Zukunftsgedanken so sehr tief untergegangen sind, daß sie, wenn nicht erstickt, so doch — verkrüppelt sind? Tatsache ist, daß wir es, gemäß der gewaltigen Anzahl von Kriegsbeschädigten, auch mit einer bedeutenden Anzahl Desorientierten (gewissermaßen seelisch Verirrten, in den Sumpf Geratenen und darin Verirrenden) zu tun haben. Tatsache ist, daß es, wenn überhaupt, so doch erst weit, weit nach dem Kriege gelingen mag, diese Menschen seelisch so weit wieder herzustellen, daß sie einen sich stark und bewußt betätigenden Willen zeigen. Trotzdem bleibt es dann immer noch sehr fraglich, ob die Menschen dann bei allem guten und ehrlichen Willen tatsächlich imstande sein werden, eine Arbeit auszuführen, die nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Familie erhält, eine Forderung, die jetzt ständig erhoben wird.

Wir wollen uns doch davor hüten, den realen Boden unter den Füßen zu verlieren. Eine Realität aber, mit der wir wohl oder übel werden rechnen müssen, sind diese seelisch Verirrten und Verunsicherten, die wirtschaftlich und sozial vollkommen Desorientierten, die niemals oder erst nach langen Jahren ihren Weg zur Familie und zur Gesellschaft, zu Beruf und Erwerb zurückfinden werden. Mit der Forderung, daß sie nur den rechten Willen haben müssen, wird bei ihnen gar nichts erreicht. Es bleibt für sie nur eins übrig:

Der Staat als Vertreter des gesamten Volkes muß für sie sorgen, nicht etwa durch eine Rente, sondern in vollkommener Weise, in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht. Deshalb wird die Forderung nach Errichtung eigener Kreisinvalidenheime, die allein eine rechte Versorgung dieser ganz hilflosen Kriegsbeschädigten gewährleisten, wenn nicht heute so doch in nicht ferne Zukunft sprudeln sein. Zwar sind uns die Befürchtungen, die man an diese Invalidenheime geknüpft hat (Mißzufriedenheit der Invaliden, Vorgeleit, Trunksucht usw.) nicht unbekannt; wir meinen aber, daß derartige Bedenke bei richtiger Organisation durchaus gegenwärtig wirken können und werden.

Ganz ähnlich steht es mit der Forderung, daß jeder Kriegsbeschädigte unbedingt wieder in seinen alten Beruf hinein muß. Es wird dabei ganz übersehen, daß heute die meisten Berufe Probberufe sind, ohne besondere Liebe aus Zwang und Not ergriffen, um der Familie Unterhalt zu verschaffen. Wenn jemand sich aus einem solchen Beruf heraushebt, so darf ihm das nicht verdacht werden. Und der von unendlichen Schmerzen und Qualen betroffene Krieger sollte als kleinen und bescheidenen Ausnahmefall diese eine Forderung erheben dürfen, daß, wenn er seinen Willen schon bis zum äußersten aufzusuchen und aufzutragen soll, er es tun darf für einen frei und neu zu erwerbenden Beruf, zu dem es ihm mit der ganzen Kraft seiner Seele hinzieht. Es wäre dann Aufgabe und Pflicht der Berufsberater, den Beschädigten auf seine Eignung und Beugung zu prüfen und ihm dann den Weg für eine freischöpferische Tätigkeit freizumachen.

Die Forderung: Jeder Kriegsbeschädigte soll wieder in den Beruf zurück, den er vor dem Kriege ausgeübt hat, trägt nämlich zweifellos dazu bei, die alten Klassenbeurteilungen aufrechtzuerhalten und widerspricht der Forderung des Tages: Keine Arbeit dem Tüchtigen. Denn sie bedeutet mit andern Worten: Der Akademiker soll Akademiker bleiben und der Arbeiter Arbeiter. Nun geht der große Zug der Zeit dahin, die Menschen von allen schweren und schmutzigen Arbeiten zu befreien, um sie Zeit gewinnen zu lassen, sich mit der edelsten Arbeit, der geistigen, beschäftigen zu können. Dieser Wunsch und diese Sehnsucht sind ganz besonders in der Arbeiterschaft mächtig und daß in der „Masse“, dem „modernen“ Volk, gewaltige geistige Kräfte schlummern, die nur awerkt zu werden brauchen, ist allgemein bekannt. Sollte es nicht in erster Linie Sache der Berufsberatung sein, ihre den weiteren Klassen angehörigen Pflegebedürftigen auf ihre geistigen Fähigkeiten zu prüfen und, wenn dort ungeahnte Kräfte lebendig sind, diese zu einem neuen, würdigen, richtigen Berufe, nämlich einem geistigen, zuzuführen?“

Wir haben der Kürze halber Raum gegeben, weil ähnliche Gedanken öfter laut werden. Bemerkten möchten wir dazu, daß sich der Einsender irrt, wenn er meint, daß in der Kriegsbeschädigtenfürsorge der Gedanke herrsche, jeder Verletzte müsse in seinen alten Beruf zurückkehren. Ein solcher Gedanke wäre schon deshalb unfinnig, weil kein Verletzte gezwungen werden kann, seinen früheren Beruf wieder aufzunehmen. Es herrscht nur, und zwar mit Recht, die Auffassung, daß es einem Kriegsbeschädigten leichter wird, sich im Leben wieder zurechtzufinden, wenn er zu seiner gewohnten Beschäftigung zurückkehren kann und daß deshalb soweit als möglich Fürsorge getroffen werden muß, daß er dies kann. Auch irrt der Einsender, wenn er meint, die meisten Berufe seien Probberufe, die ohne Zwang und Not ergriffen seien um zu leben. Das kommt vor, ganz unbestreitbar. Aber die Regel ist doch, daß der Arbeiter mit seinem Beruf vernünftig und an ihm hängt, was natürlich nicht ausschließt, daß er auch auf seine geistige Fortbildung bedacht ist. Eine ganz unmögliche Leistung müdet der Einsender aber den Berufsberater zu, wenn er meint, diese sollen die geistigen Kräfte der Kriegsbeschädigten prüfen und sie eventuell einem geistigen Berufe zuführen. Dazu fehlt ihnen jede Möglichkeit, wobei wir die Frage nach den Mitteln ganz ausschalten. Recht hat der Einsender, wenn er betont, daß es viele Desorientierte gibt, die den Weg zu einer Betätigung sehr spät, vielleicht gar nicht wiederfinden und daß dieser gegenüber das Recht besondere Verpflichtungen hat. Die Hauptfrage ist eben überhaupt, daß die Versorgungsbürokratie so hoch bemessen werden, daß die Kriegsbeschädigten und auch die Hinterbliebenen vor Not und Mangel geschützt sind.

Industrie und Handel.

Die Drohung mit dem Kapitalstreik.

Am 18. Juli hatte die „Tägl. Rundschau“ gegen die Reichstagsmehrheit einen Schreckschuß abgefeuert:

„Mit dieser Resolution würde die feste Siegesüberfahrt, der Wille zum Sieg, den Hindenburg immer wieder verläßt, am schwersten getroffen werden, das würde sich schon bei der nächsten Kriegsanleihe in der allerbedeutendsten Weise zeigen.“

Dazu hatte die „Leipziger Freie Presse“ bemerkt, daß die Staatskassen wegen der gegen ihren Willen gefaßten Friedensresolution mit dem Verlagen ihrer Hilfe drohen und led und forsch die Mitteilung machen, daß sie die nächste Kriegsanleihe nicht zeichnen würden.“

Dagegen setzt sich nun die „Tägl. Rundschau“ zur Wehr, indem sie schreibt:

Von einer Bezugnahme auf bestimmte Volkskreise, von einer Drohung ist mit keinem Worte die Rede, nur von der Gefahr, die die Reichstagsmehrheit, durch Herabdrückung der Stimmung bei der Allgemeinheit für das Ganze heraufbeschützt. Haben wir doch, gerade aus Volkskreisen, die gewiß nicht allddeutsch oder kontroversiv sind, Zuschriften erhalten, die von der Annahme der Resolution eine ungünstige Wirkung auf den Kurs und auf die Zeichnung der nächsten Kriegsanleihe befürchteten.“

Die „Tägl. Rundschau“ hat recht. Ihre Ausführungen treffen nicht bestimmte Volkskreise, sie treffen vielmehr das kapitalistische System selbst mit der schärfsten Schärfe der Kritik. Das Kapital „zeichnet“, solange es den Krieg als ein lukratives Geschäft betrachtet; droht aber Gewinnabgang oder gar Verlust, dann zieht es sich schein zurück und läßt mit den Kurzen das Vaterland fallen.

Die ewige Börsehauffe.

Der Verband der österreichischen Banken und Bankiers hat festgestellt, daß der gegenwärtige Kursstand vielfach der Ertragsfähigkeit der Aktien nicht entspricht und angesichts der in Betracht kommenden wirtschaftlichen Momente zu ernstlichen Bedenken Anlaß gibt. Die in dem Verbands vereinbarten Bank und Firmen haben beschlossen, die bei ihnen geltenden Vorkursen über die Entgegennahme von Vorkursanträgen, insbesondere betreffend die den Gegenstand besonderer Kurssteigerungen bildenden Werte, neuerlich zu veröffentlichen. Der Verband Wiener Bank- und Kommissionsfirmen ist diesem Beschlusse beigetreten. Der gute Wille ist üblich, aber vielleicht ist das nicht schwach... Auch an der Berliner Börse sind die Kurse im Märchenhafte gestiegen, wenn auch kein ähnlich groteskes Mißverhältnis zwischen Kurs und Rentabilität wie in Wien besteht. Aber sicher ist auch hier der große Sturz, sobald erst einmal die „Friedensbefürchtungen“ der Kriegsgewinner Tatsache geworden sind.

Jugendveranstaltungen.

Arbeiterjugend Schöneberg. Sonntag, den 23. Juli, findet eine Tagesfahrt nach dem Müggelsee statt. Fahrpreis 60 Pf. Treffpunkt morgens 7 Uhr am Kaiser-Wilhelm-Platz. Bei schlechtem Wetter fällt die Fahrt aus. Im Abend findet bei Pantel Spielen statt. Anfang 8 Uhr. — Mittwoch, den 1. August, Soireen auf dem Platz. — Gäste sind zu allen Veranstaltungen willkommen.

Seitenschritt, 1. Solitt: Dr. Franz Dieberich, Berlin-Predenburg; die d. übrigen Teil des Blattes: Alfred Schatz, Redaktion für Inhaber: Th. Glöck, Berlin, Teufel u. Verlag: Schwabes Buchhandlung u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungskaff.

Scheidemann über Deutschlands Zukunft

Im großen Saal des Lehrervereinshauses, der den Strom der Besucher nicht zu fassen vermochte, sprach gestern Abend auf Einladung der Groß-Berliner Bezirksorganisation Genosse Scheidemann über „Deutschlands Zukunft“.

Der Redner führte aus, wie Deutschland in seiner höchsten wirtschaftlichen Entwicklung und mitten im Kampfe um feiere politische Zustände von dem Krieg getroffen wurde. Solange das Ziel, die Freiheit Deutschlands und der Frieden Europas nicht erreicht ist, kann kein Mensch mit den bisher erzielten Erfolgen zufrieden sein. Die Arbeit für den Frieden gleicht einer Hilsespedition, die auf der Suche nach verunglückten Menschen hoch im Gebirge nicht die steile Bergwand hinauf laufen kann, sondern sich erst mühsam die Stufen ins Eis schlagen muß. Zwei solche Stufen sind die Wahlrechtsreform vom 11. Juli und das Friedensprogramm des Reichstags vom 19. Juni. Beides waren Erfolge, die man noch vor Wochen kaum für möglich gehalten hätte. Das ist aber noch nicht genug. Als der Reichstag wieder zusammentrat, sagten wir: So geht das nicht weiter. Wir verlangen die Demokratisierung, wir verlangen eine eindeutige Erklärung in der Kriegszustimmung. Darüber kam es zu Verhandlungen, und in der berühmten Freitagssitzung des Hauptausschusses erging es sich der große Durchbruch der Bernunft. Der Kanzler aber kämpfte mit Bedenken, besonders bezüglich der Parlamentarisierung. Schließlich fiel er, weil niemand da war, der ihn hielt. Das Beste, was er hinterlassen hat, ist die Gewißheit, daß ein Kanzler rechts von ihm unmöglich ist. Ein solcher Mann würde hinweggefegt werden.

Mit seinem Friedensprogramm hat der Reichstag in die auswärtige Politik des Reichs eingegriffen und eine vollständige Niederlage der Annexionsisten herbeigeführt. Aber jetzt geht der Kampf um den entscheidenden Einfluß des Volkes in Reich und Staat. Wir verlangen eine Staatsregierung im Sinne der Wahlrechtsreform, und wir verlangen eine Reichsregierung im Sinne des Reichstagsprogramms. Die gesamte auswärtige Politik muß im Sinne dieses Programms geführt werden. Und die deutsche Presse darf nicht zum Instrument von Leuten gemacht werden, die den Reichstagsbeschluss am liebsten ganz aus der Welt schaffen würden.

Presse und Parlament gehören zusammen.

Aber es gibt starke Einflüsse, die unsere Aktion zunichte machen wollen, und eine Presse, die diesen Einflüssen folgt.

Im Osten ist ein kritisches Stadium eingetreten. Wir müssen uns gegen Rußland, solange es unser Feind bleibt, schützen; wir wollen aber nicht, daß das Werk der Revolution zugrunde geht. Furchtbare Leiden verhängt der regellose Rückzug über die Massen der russischen Soldaten. Und die sozialistische Regierung Rußlands gibt einer anderen sozialistischen Richtung, den Maximalisten, an diesem ungeheuren Unglück die Schuld. Denken Sie sich, ein solches Unglück wäre der deutschen Armee widerfahren und die Regierung könnte das auf das Schuldlos einer sozialistischen Partei in Deutschland halten! Hier haben Sie den Schlüssel zum Verständnis unserer Haltung! Wäre bei uns etwas Ähnliches geschehen, so wäre es der Untergang Deutschlands gewesen und zugleich der Untergang der deutschen Sozialdemokratie. Das wollen wir nicht. Und so glauben wir, unser Volk und dem Sozialismus am besten dienen zu können. In Rußland aber ist aus dem Bruder Streit der Sozialisten Bruder mord geworden. Das soll uns eine Warnung sein.

Die russischen Genossen werden jetzt auch vielleicht verstehen, warum wir ihrem Rat nicht folgen, ihnen ihre Revolution nachzumachen. Sie werden jetzt vielleicht begreifen, daß wir dem deutschen Volk nicht das Schicksal bereiten wollten, das jetzt das russische Volk hat. Wir müssen auf anderen Wegen zur Demokratie gelangen, und wir sind schon auf ihnen. Ich zweifle

keinen Augenblick daran, daß wir nach dem Kriege das gleiche Wohlrecht in Preußen und das parlamentarische System haben werden. Aber es ist ein Unglück, daß wir das nicht jetzt schon haben. Kommt der Krieg nicht bald zum Abschluß, dann wird sich noch während seines Verlaufs eine gründliche Demokratisierung vollziehen. Erschütterungen wie in Rußland sollen uns dabei erspart bleiben und werden uns erspart bleiben, wenn überall der Wille herrscht, im rechten Augenblick das Notwendige zu tun. Jetzt befinden wir uns in einem Ubergangsstadium.

Der neue Kanzler will, wie es heißt, auch Abgeordnete zu Staatssekretären machen. Ich kann mir nicht denken, daß wir derartige Experimente mitmachen würden. Wird eine wirklich parlamentarische Regierung gebildet mit einem Programm, das wir billigen können, dann müssen wir auch die Verantwortung mittragen. Aber wenn Abgeordnete zu Staatssekretären ernannt werden sollen, als Untergebene des Reichskanzlers, dann wird, denke ich, niemand von uns Sozialdemokraten erwarten, daß wir auf dergleichen eingehen. Es ist ja in Mätern der Unabhängigen schon gesagt worden, wir hätten die größte Lust, Minister zu werden. Du lieber Gott! Ich kann mir denken, daß es angenehmer ist, sich ohne Baderose auf einen Ameisenhaufen zu setzen, als jetzt in Deutschland auf einen Ministerstuhl. Die Unabhängigen haben unter Hinweis auf eine Besprechung bei Helfferich, zu der auch der Kaiser erschien, spöttisch von der „gesellschaftlichen Parlamentarisierung“ geredet. Darauf nur dies: Wir sind Demokraten und Sozialisten, aber keine Kuppel. Einladungen, die an Parlamentarier zu Besprechungen ergehen, werden wir Folge leisten, so lange wir glauben, damit die Interessen des werktätigen Volkes fördern zu können. Der Humor der Geschichte ist der, daß der Führer und die wissenschaftliche Leuchte der Unabhängigen Edward Bernstein ist und sein radikaler Prophet ist Adolf Hoffmann.

Wichtiger als all dies ist, wie wir am raschesten zum Frieden kommen. Und da will ich meine Hoffnung auf

die russischen Sozialisten,

nicht die Maximalisten, sondern die jetzt regierenden Minimalisten, die man drüben „Sozialpatrioten“ nennt, wie uns hier, nicht aufgeben. Rußland braucht dringend den Frieden, die ganze Welt braucht ihn. Um ihn zu erlangen, müssen wir unerfütterlich, unbeeinflusst durch die augenblickliche Kriegslage zu dem Programm stehen, das der Arbeiter- und Soldatenrat und der deutsche Reichstag aufgestellt hat: ein allgemeiner Frieden ohne Eroberungen und ohne Entschädigungen.

Offenlich wird man nicht in den alten Fehler verfallen, Rußland einen Sonderfrieden anzubieten. Wenn aber Rußland selbst den Frieden wollte, sollte man ihm sagen, daß nach seiner Seite hin deutsche Eroberungsabsichten bestehen und daß die Unabhängigkeit und Unversehrtheit Belgiens, die Unversehrtheit Frankreichs auf alle Fälle gewährleistet sei. Lloyd Georges Verdacht, Deutschland wolle die Hand auf Belgien legen, ist unbegründet. Das ist unmöglich bei einem Frieden ohne erzwungene Gebietsveränderungen und ohne finanzielle Vergewaltigungen, wie ihn der Reichstag will. Der Reichstag hat allen den Weg gebahnt, die zu Friedensverhandlungen kommen wollen, wenn sie nur nicht mit der Absicht kommen, Deutschland zu berauben und zu zerstören. Unser Ziel ist ein Europa, das sich eines sicheren Friedens erfreuen kann, und in seiner Mitte ein freies Deutschland. Für die bessere Zukunft des kommenden Geschlechts kämpfen die sozialdemokratischen Arbeiter mit ihrem Blut, ihrer Disziplin, ihrer Treue zur gemeinsamen Sache. Für diese bessere Zukunft gekämpft zu haben, wird der höchste Ruhm der deutschen Sozialdemokratie sein!

Die Versammlung, die diesen Ausführungen mit Spannung und zunehmenden Rufen gefolgt war, spendete dem Redner zum Schluß stürmischen Beifall.

So aber, wie jetzt der Beschluss gefasst werden soll, bedeutet er eine weitere Verhinderung der Ernährungsmöglichkeit des ärmeren Teiles der Bevölkerung zugunsten derer, die in der Lage sind, sich für schweres Geld das kaufen zu können, was noch zu haben ist.

Magistrat und Lohnpändung.

Der Reichstagsabgeordnete Genosse Davidsohn schreibt uns: Im Anschluß an meine „Kleine Anfrage“ in Sachen Erhöhung der Pfändbarkeitsgrenze des Einkommens erhalte ich viele Schreiben von Leidtragenden. Darunter eins, in dem folgendes mitgeteilt wird: Ein Mann ist bei Kriegsbeginn eingezogen. Er erkrankte schließlich, so daß er entlassen werden muß. Sein kleines Vermögen ist ihm. Der Magistrat Berlin stellt den Mann an. Ein Gläubiger pfändet das Gehalt bis auf nicht ganz 160 Mark den Monat! Von diesem „Einkommen“ soll der sächsische Angestellte mit Frau und Kindern jetzt leben! Davon soll er Miete, Steuern usw. zahlen! Selbst die Teuerzulage von 1 Mark pro Tag bekommt der Gläubiger! So hat es der juristische Dezernent des Berliner Magistrats bestimmt!

Die Zufuhren auf dem Berliner Obst- und Gemüse-großmarkt

waren gestern nach dem amtlichen Bericht reichlicher. Der Verkauf in Salatgurken und Einlegegurken stieg teilweise, dagegen war Gemüse, besonders Kohlrabi und Kohl, sowie grüne Bohnen gut gefragt. Auch die Obstzufuhr war etwas reichlicher, es werden wahrscheinlich in den nächsten Tagen wieder größere Sendungen eintreffen.

Kein Gold für Juweliere.

Im Hinblick auf die Tätigkeit der Goldankaufstellen ist mehrfach bemängelt worden, daß die Reichsbank einerseits die mit einem Opfer verbundene Übergabe von Goldsachen von der Bevölkerung verlange, und andererseits nach wie vor Gold zur Herstellung schwerer edler Goldwaren für den Inlandsbedarf abgebe, die alsdann von den im Kriege zu Wohlstand gelangten Kreisen gekauft würden. Diese Beanspruchung geht fehl. Die Reichsbank hat für solche Zwecke schon seit Jahr und Tag kein Gold mehr zur Verfügung gestellt. Allerdings hat sie, um diejenigen Goldwarenfabriken, welche zunächst außerhande waren, zur Herstellung von Kriegsmaterial überzugehen, in geringem Umfang noch Gold zur Anfertigung von ganz leichten Goldwaren abgegeben, die einen Kriegsgewinnler schließlich zum Erwerb anzureizen vermögen. Nachdem es indes nunmehr gelungen ist, den größten Teil der beteiligten Arbeiterschaft in andere Industrien überzuführen, hat die Reichsbank auch die Abgabe von Gold zur Herstellung leichter edler Inlandswaren einschließlich der Trauringe eingestellt.

Wenn hierbei des öfteren auf die angeblich noch immer reich gefüllten Läger und Auslagen der Juweliere und Goldwarenhändler hingewiesen wird, so sei bemerkt, daß es sich dabei vielfach um eine Sinnestäuschung handelt, da der Laie edle Goldsachen von dubiosen Stücken nicht zu unterscheiden vermag. Soweit in Einzelfällen tatsächlich noch schwere edle Goldsachen feilgeboten werden, sind sie aus Altgold hergestellt, das die Schmuckwarenfabrikanten oder nach Einführung eines Höchstpreises von 2700 M. für ein Milligramm Feingold auch nicht mehr an sich ziehen können.

Das Verbindungsammt der Handwerkskammer Berlin.

Der Vorstand der Handwerkskammer zu Berlin veröffentlicht eine zusammenhängende Darstellung über die Entstehung und bisherige Wirksamkeit der früheren Verbindungsstelle der Handwerkskammer, des jetzigen Verbindungsamts im Handwerkskammerbezirk Berlin G. m. b. H. Die frühere Verbindungsstelle trat auf Grund der einschlägigen Ministerialerlasse zur besseren Regelung des öffentlichen Verbindungswesens im Oktober 1913 ins Leben. Mit Beginn des Krieges gewann sie durch das Bestreben der Heeresverwaltung, bei den umfangreichen Vergebungen von Heereslieferungen handwerksmäßiger Art die Handwerkervereinigungen in weitestgehendem Maße zu berücksichtigen, besondere Bedeutung. Aus den Verhandlungen, die mit den Verbindungsstellen der Heeresverwaltung gepflogen wurden, war zu erkennen, daß der einzelne kleinere Handwerksbetrieb wenig oder gar keine Aussicht hatte, bei der Deckung des Kriegsbedarfs unmittelbare Aufträge zu erhalten. Es wurde daher darauf hingewirkt, daß die einzelnen Handwerker sich zu Lieferungsverbänden zusammenschließen. Im weiteren Verlauf gab das Kriegsbedeckungsammt bekannt, daß es Auftragsaufträge ausschließlich an rechts- und kreditfähige Schneidervereinigungen vergeben könne. Von der Verbindungsstelle wurden dann im Jahre 1915 allein an das Handwerk der Kammerbezirks Berlin Kriegslieferungen im Werte von 2.302.275 M. weiter vermittelt. Die Aufträge für das Schneiderhandwerk wurden dabei von den Bedarfstellen unmittelbar an die Schneidervereinigungen vergeben.

Die Transportzentrale des Oberkommandos in den Marken hat ihre Geschäftsräume von Karlsbad 12/13 nach Schöneberger Ufer 16, parterre, verlegt.

Palette nach Belgien und Polen. Für den Palettenverkehr nach den Generalgouvernements Belgien und Warschau sind die Vorschriften zum Teil geändert und neu zusammengestellt worden. Für das Publikum ist daraus von Interesse, daß gelbe Paletten und keine Rollinhaltsverklärungen nötig sind für Privatpalette an Truppen, Behörden sowie im Feldpostverkehr, ferner an die Generalgouverneure, die Generalgouvernements sowie die bei diesen selbst beschäftigten Offiziere, Beamten und Angestellten. Die Palette können bis zu 10 Kilogramm schwer sein und kosten bis 5 Kilogramm 25 Pf., für jedes weitere 5 Pf. mehr. Gewöhnliche Palette an Privatpersonen in bestimmten Orten dürfen bis zu 5 Kilogramm schwer sein und kosten 1 M. Sie erfordern eine blaue Palette sowie eine weiße und zwei grüne Rollinhaltsverklärungen.

Das heutige Volkskonzert des Philharmonischen Orchesters findet in der Philharmonie, Bernburger Str. 22/23 statt. Beginn des Konzerts 8 Uhr. Eintrittspreis 30 Pf., Kasseneröffnung 7 Uhr.

Von einem Kraftwagen überfahren und getötet wurde eine unbekannte Greisin, als sie vor dem Hause Kavaliersstraße 1 den Fahrradweg überqueren wollte. Der Führer des Kraftwagens brachte sie nach der Rettungswache in der Eichendorffstraße. Dort konnte der Arzt aber nur noch den Tod feststellen. Die Leiche wurde beklagt und nach dem Schauhause gebracht. Die Verunglückte hatte eine Markttafel mit zwei Pfund Mohrrüben und mehrere Schlüssel bei sich.

Schwere Straßenauffälle. Zwei schwere Straßenauffälle, die sich beim Auffpringen auf fahrende Wagen ereigneten und von denen einer sogar tödlich verließ, haben sich in Spandau zugegetragen. In der Neudorfer Straße versuchte ein auf dem Eisweber beschäftigter Mann, der in Berlin in ein Schloßsteine wohnte, den Weinwagen eines in der Fahrt befindlichen Zuges der Spandauer Straßenbahnlinie H zu besteigen. Er stürzte dabei ab und geriet unter den Weinwagen, wobei ihm beide Beine abgequetscht wurden. Im sächsischen Krankenhaus, wohin der Verunglückte gebracht wurde, ist er den schweren Verletzungen bald darauf erlegen. — Der zweite Unfall ereignete sich am Rohnendamm. Dort wollte trotz der dringenden Warnung seines Bruders ein junger Maurer aus Berlin einen bereits in Bewegung befindlichen Straßenbahnzug besteigen. Er glitt ab, fiel und geriet unter den Weinwagen, dessen Räder ihm beide Beine abquetschten.

Der Schleichhandel mit Lebensmitteln blüht trotz aller behördlichen Maßnahmen lustig weiter. So wurde kürzlich auf dem Bahnhof in Rauen ein Zentnerpfeffer beschlagnahmt, das als dringendes Gepäck nach Berlin aufgegeben worden war. Einem Bahnbeamten fiel es auf, daß die Umhüllung stark fettig war und bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Sendung Tafelbutter enthielt. Leider konnte bisher der Abheider noch nicht ermittelt werden. — Auf dem Stendaler Bahnhof wurde u. a. ein Zentner Mehl und eine größere Menge Hammelfleisch beschlagnahmt. Die Sendung, die sich in einem Korbe befand, war von einer auswärtigen Händlerin nach Stendal gebracht worden und sollte von dort nach Charlottenburg gehen. Als die Eigentümerin des Korbes sich von einem auf dem Bahnhof stationierten Polizeibeamten beobachtet fühlte, ließ sie die wertvolle Sendung im Stich und entkam. Mehl und Fleisch wurden beschlagnahmt.

Auf der Rembahn verhaftet wurde ein „Kavalier“, der schon lange gesucht wurde. Ein 36 Jahre alter, aus Hamburg gebürtiger Herrmann Wüsteberg, ein in Tuchmacher- und Schneiderei bekannter Mann, wurde im ersten Kriegsjahre als Landsturmpflichtiger einberufen, verließ aber schon vor zwei Jahren seinen Truppenteil und hielt sich seitdem verborgen. Wiederholt spürte man ihn in Berlin auf, aber es wollte nie gelingen, ihn zu fassen. Wüsteberg betriebe in feinsten bürgerlicher Kleidung in den ersten Berliner Wirtschaften und trat dementsprechend auch auf den Rembahnen nur auf den ersten Plätzen auf. Stets gelang es ihm, seinen Verfolgern zu entkommen, und seine Geliebte gewährte ihm immer wieder ein sicheres Versteck. Dabei hielt er fortwährend seine Verbindungen mit Tuchmachern und Schneidern aller Art aufrecht. Diese waren es auch, die ihn in Augenblicken der Gefahr dedten und ihm die Flucht ermöglichten. Jetzt endlich gelang es der Kriminalpolizei, seiner auf der Wahn zu Karlsdorf habhaft zu werden. Der Verhaftete steht auch in dem dringenden Verdacht, in gewissen Kreisen Juhälterdienste geleistet zu haben.

Ein gefährlicher Brand kam aus noch nicht ermittelter Ursache in der Nacht zum Donnerstag gegen 1 Uhr in der Neuen Hofstraße 23 zum Ausbruch und verurteilte unter den Miestern große Aufregung. Als die Feuerwehr an der Brandstelle erschien, fand dort eine Autogarage und ein Wirtschaftsgebäude bis zum Dach schon in Flammen. Diese hatten u. a. an Autoteilen, Immobilien und Mobilien schon so reiche Nahrung gefunden, daß unverzüglich mit mehreren Schlauchleitungen vorgegangen werden mußte. Wegen der enormen Verqualmung benutzte die Wehr beim Eindringen von außen einen Stockleitgang. Der Schaden soll bedeutend sein.

Wegen des Einsturzes eines Dachgeschosses wurde die Feuerwehr am Donnerstag mittag nach der Invalidenstr. 118 am Stettiner Bahnhof gerufen. Das Gefäss hatte beim Abwurf die elektrische Leitung der Straßenbahn mit herabgerissen und gestört.

Groß-Berlin

Massenspeisung und Anrechnung von Nahrungsmitteln.

Uns wird geschrieben: In seiner heutigen Nummer veröffentlicht der „Vorwärts“ eine Notiz, wonach zu befürchten ist, daß in Zukunft den Teilnehmern an der Massenspeisung ein Teil der ihnen auf die Lebensmittelkarten zuteilgehenden Nahrungsmittel bei der Speisung in Anrechnung gebracht wird. Begründet wird der in Aussicht stehende Beschluss des Arbeitsausschusses der Groß-Berliner Gemeinden damit, daß der jetzige Verbrauch „eine Benachteiligung derjenigen Bevölkerungskreise bedeutet, die nicht an den Massenspeisungen teilnehmen“.

Praktisch wird durch die zu erwartende Maßnahme erreicht werden, daß bei ihrer Durchführung sehr viele Teilnehmer der Massenspeisung wieder zu dem eigenen Kochtopf zurückkehren, ihr sorgliches Mittagessen selbst besorgen und damit den so schon recht spärlich besetzten Lebensmittelmarkt noch mehr belasten.

Weber bedeutet aber der Beschluss eine weitere sehr erhebliche Verschlechterung der Lebenshaltung gerade des dann übrigbleibenden ärmsten Teiles der Bevölkerung. Heute schon müssen die Teilnehmer an der Massenspeisung sechs Abschnitte ihrer Fleischkarte und je nach der Kartoffelbelieferung mehr oder weniger Abschnitte ihrer Kartoffelkarte opfern. Wer das Essen aus eigener längerer Erfahrung kennt, wird uns recht geben, wenn wir sagen, daß man getrost einen Preis ausloben darf für den, der sich rühmen kann, bei der Massenspeisung im Laufe einer Woche das seinen abgemessenen Fleischkarten entsprechende Quantum Fleisch erhalten zu haben.

Die Sorge um die Benachteiligung derjenigen Bevölkerungskreise, die an der Massenspeisung nicht teilnehmen, drängt den Ausschuss zu seinem Beschluss. Aber zum Teufel, wer zwingt denn die Kreise, an der Speisung nicht teilzunehmen? Warum trifft der so besorgte Ausschuss der Gemeinden Groß-Berlins nicht Maßnahmen, die auch diesen Bevölkerungskreisen die „Wohlthat“ der Massenspeisung zuführen lassen? Nur her mit der Beschlagnahme sämtlicher Nahrungsmittel verbunden mit dem allgemeinen Zwang, an der Massenspeisung teilzunehmen! Wenn man das aber nicht will, wenn dem zahlungsfähigen auch weiterhin die Möglichkeit bleibt, sich teure Lebensmittel nach Bedarf zu kaufen, dann bleibe man uns auch vom Halse mit dem Gerede von der „Benachteiligung der Bevölkerungskreise, die nicht an der Massenspeisung teilnehmen!“ Würden die Herrschaften, auf die — zum Teil wenigstens — die neue Notiz des „Vorwärts“ zugehoben ist: „Alles zu haben, nur zahlen muß man können!“ ebenso wie wir 1—2 Stunden im Sonnenbrand und Regen warten müssen, ehe sie aus dem großen Kochtopf der Stadt gespeist werden, manche Klage über Abfertigung und Essen würde bald verstummen.

Die Petersburger Revolutionstage.

In „Nya Dagligt Alla handa“ schildert ein neutraler Augenzeuger, der von Petersburg nach Stockholm zurückgekehrt ist, seine Eindrücke während der jüngsten blutigen Revolution, die in der Hauptstadt stattgefunden haben.

Am Montag, den 18. Juli, so berichtet der Schwede, nahmen die Unruhen im Zusammenhang mit der Ministerkrise ihren Anfang. Schon am Vormittag rotteten sich trotz des Verbotes des Arbeiters- und Soldatenrates die Arbeiter aus dem Newski-Distrikt zu Demonstrationen zusammen.

Vor dem großen Geschäftspalast von Gostindvor sammelte sich die Hauptmenge. Sie begnügte sich zunächst damit, das Warenhaus zu beschleichen, wobei auch nicht eine einzige Fensterscheibe heil blieb. Bald aber drangen die Soldaten in das Innere ein und begannen die Läger von Manufakturwaren, Pelzen und Juwelen zu plündern.

Die Schäden und Verluste allein in diesem Kaufhause werden auf annähernd 200 000 Rubel geschätzt. Auch Privathäuser wurden unter dem Vorwand, daß man nach Waffen suche, mancher Wertgegenstände beraubt.

Schon dieser erste Tag der Unruhen forderte 500 Opfer an Verwundeten und 20 bis 30 Tote. Hatte aber der Aufruhr des ersten Tages noch einen ungeordneten Charakter, so verhielt es sich ganz anders mit dem folgenden Tage.

In unzähligen Scharen sammelten sich die Arbeiter und Soldaten vor dem Laurischen Palais, wo sie unerschrocken „Fort mit den zehn Kapitalistenministern!“ riefen. Schließlich machte Tscheidie, der Präsident des A. und S. Rates, den Versuch, die Massen dadurch zu beruhigen, daß er in die Menge rief, die kapitalistischen Minister hätten schon demissioniert.

Gegen Abend flammte der Tumult zum dritten Male auf. Auch er begann, als wieder eine Person ganz unvermutet, von einer Kugel getroffen, zu Boden stürzte. Sofort war die Revolte in

vollstem Gange. Sobald sich irgendwo Kosaken zeigten, wurden sie beschossen. Vom A. und S. Rat kam ein Erlaß nach dem andern, die Demonstranten möchten sich in ihre Kasernen zurückziehen. Schließlich kam das Verbot, die Straße nur im Falle unbedingter Notwendigkeit zu betreten; regierungsfreundliche Truppen erhielten den Befehl, die Straßen zu säubern.

Der Fettgehalt der Fische.

Es ist heute zur Pflicht geworden, bei der ohnehin nicht großen Auswahl an Nahrungsmitteln den Fettgehalt an erster Stelle zu berücksichtigen. Freilich geschieht das meist schon von selbst des Verkäufers, und der Käufer bekommt es am Preise zu spüren.

Venedig im dritten Kriegssommer.

Wenn man von der Seeherge nach Venedig kommt und in den Canal Grande einbiegt, so heißt es in einem Bericht des „Daily Mail“ Berichterstatters Hamilton Rufe, „merkt man sofort, daß das Venedig der Touristen und der Vergnügungen der Vergangenheit angehört.“

Entfernung eines verschluckten Gebisses nach 17 Jahren

Ueber diesen in der Medizin bisher einzig dastehenden Fall wird in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ berichtet: Dem Arzt wurde eine 53jährige Frau zugeführt, die behauptete, sie müßte einen Knochen verschluckt haben, ohne jedoch über das Verschlucken selbst nähere Angaben machen zu können.

Notizen.

Die Urania in der Taubenstraße bringt bei ihrer Wiedereröffnung Ende Juli einen neuen Vortrag über den „Oberengadin und den Splügen“, der in zahlreichen farbigen Bildern und Wandpanoramen die besonders bevorzugten und beliebten Hochgebirgslandschaften und Siebelungen Graubündens schildern wird.

Anders Hjarmsted.

Von Jakob Knudsen.

Sie hatten zwei Wagenstühle, und jeder saß in dem seinen. — Seit einiger Zeit war Anders es gewohnt gewesen, die Peitsche so zu halten, wie der Alte es getadelt hatte.

„Du sollst nicht so dastehen und die Peitsche gerade in die Luft stecken lassen. Du bist doch kein Herrschaftskutscher.“ „Wie soll ich sie denn halten?“ fragte Anders, mit ganz breiter Stimme vor unterdrücktem Ingrimm.

„Wie Du sie halten sollst? wirst es wohl wissen. Nach dem Schwanzriemen an dem Sattelpferd sollst Du zeigen. Sonst kannst Du ja die Leute auf den Schädel schlagen, wenn Du einen neben Dir im Wagenstuhl sitzen hast.“

Anders änderte die Stellung der Peitsche. „Nein, nein! — Nicht so niedrig!“ rief der Alte aufgeregt und stieß ihn mit den Knöcheln hart zwischen die Rippen, „dann kann sich ja die Schmiere in den Strang verfangen, wenn Du die Peitsche gebrauchen willst. Da siehst Du nun — was! — und ziehst Fische an Land, anstatt zu fahren!“

Wieder ein Puff in die Seite, der ganz den Charakter einer Strafe annahm, weil er hinter der Ermahnung herkam. Bei solchen Gelegenheiten achtete Anders auf den Thyer Dialekt seines Vaters. Das mangelte Vergachtung in seine Erbitterung.

„So, — steck es ein bisschen in die Weiche mit dem Peitschenriem, dann kommt es schon!“ Anders tat es, jedoch nicht zur Zufriedenheit des Alten.

Der warf sich über die Lehne des vorderen Wagenstuhls vor, sah mit seinen beiden Händen die des Anders mit samt den Zügeln und der Peitsche und stach mit dieser nach dem Gaul, um ihn von der Stange wegzubekommen. — Das glückte zwar auch, Pferde und Wagen jedoch waren während dieses Manövers beunruhigend nahe an den linken Wegabhäng gekommen, als Per Hjarmsted die Zügel wieder losließ.

„Das werdet Ihr zu sehen kriegen!“ sagte Anders leise und bebend, stemmte die Füße gegen das Vorderbrett und ließ im nächsten Augenblick die Peitsche über die Pferde niedersausen, Schlag auf Schlag. Die segten in gestreckter Karriere die lange, steile Anhöhe hinab.

„Die läßtst Du, zum Kukud!“ rief der Alte und kniff Anders wieder in den Arm, so daß der vor Schmerz und Wut ein plötzliches Schwindelgefühl verspürte.

„Das werdet Ihr zu sehen kriegen!“ sagte Anders leise und bebend, stemmte die Füße gegen das Vorderbrett und ließ im nächsten Augenblick die Peitsche über die Pferde niedersausen, Schlag auf Schlag. Die segten in gestreckter Karriere die lange, steile Anhöhe hinab.

„Am Ende des Hügels lag eine Brücke, dann stieg der Weg wieder.“

„Die Brücke, Anders, die Brücke!“ wurde hinter ihm gesagt mit einer Stimme, die ihm ebenso neu und merkwürdig war wie das Rauseln des Wagens. Dann fuhr er über die Brücke mit einem metallischen Laut, wie von einem einzigen Strich auf einer Riesensäge.

„Gleich darauf mußte Anders, daß er am Leben bleiben würde, — — — und daß er nicht einen Augenblick länger daheim sein wollte.“

„Vorher sie den Rand des Hügels erreichten, hatte er die Pferde wieder völlig in der Gewalt. — — — Sie bog nun in den Weg zum Langhof ein. Anders

sah sich selber daheim vor der Türe anhalten — sah seinen Vater im Begriff, abzustiegen. Und jetzt — fühlte er es, wie der Vater da hinter ihm im Wagen saß, ohne einen Laut von sich zu geben.

„Eher aber würde er mit dem Alten ums Leben ringen, eh er sich wieder vor ihm duckte! — Warum sollte denn auch so ein alter, zornmütiger und böser Mann — nur weil er der Vater war — einen immer und immer hungern dürfen und schinden! — Wie Anders sie haßte, diese ehrwürdigen, hitzigen, halberrückten, herrschsüchtigen Greise, — sie verdienten es nicht besser, als daß die Jugend ihre Kräfte benützte und ihnen den Rest gäbe! — — Wie oft schon machte er seinem Grimm Luft in Gedanken, die bedeutend überstiegen, was er im Ernste meinen konnte. Er empfand das selber und geriet in Angst: er war so oft groß in Gedanken gewesen und unterwürdig im Handeln. Aber diesmal würde er nicht weichen, — er würde nicht weichen! so sagte er zu sich selbst und biß die Zähne zusammen — und hatte gleichzeitig ein sonderbares, unangenehm kitzelndes, gleichsam verkehrtes, irriges Gefühl, daß es seines Vaters Blut sei, das in ihm toste; daß er in diesem hitzigen Jorne just als seines Vaters echter Sohn erscheine.“

Als sie daheim auf dem Hofe hielten, sprang er schnell vom Wagen und sah jetzt seinen Vater zum erstenmal nach jenem Augenblick auf dem Hügelsattel.

Die Bewegungen des Alten waren ruhig und das Gesicht buchstäblich geschlossen; man konnte die Augen nicht sehen. Anders fand auch, daß er etwas blaß wäre, doch vielleicht war es Einbildung.

Per Hjarmsted war auf die Erde gekommen und wollte augenscheinlich hineingehen, ohne ein Wort zu sagen, aber Anders konnte nicht warten mit seiner Angelenkenheit. Er war jetzt mehr exaltiert als eigentlich erbittert, aber er hatte trotzdem in diesem Augenblick den Mut, alles zu sagen.

„Ich will nicht länger zu Haus sein, Vater. Ich will morgen reisen.“

Der Vater sah geschwind nach ihm hin, setzte jedoch seinen Gang auf die Türe zu fort.

„Ich will hier nicht länger sein, Vater. Wollt Ihr jetzt nicht mit mir reden, so geh ich heut nacht meiner Wege.“

„Du bist ja einfältig. Geh in Dein Bett, Purses!“

„Du bist ja einfältig. Geh in Dein Bett, Purses!“

(Fortl. folgt.)

Deutsches Theater.
Heute und folg. Tage 8 Uhr:
Max Pallenberg in
Der kleine Napoleon.
Kammerspiele.
Heute u. folg. Tage, letzte Woche
7 1/2 Uhr: **Die Tänzerin**
mit Leopoldine Konstantin.
Volkshöhle.
Theater am Bülowplatz.
Untergrund. Schön. Tor.
Heute und folg. Tage, letzte
Woche, 7 1/2 Uhr:
Die Königin der Luft.

Lessing-Theater.
Heute u. folg. Tage, letzte
Woche, 7 1/2 Uhr:
Marie Ottmann u. H. Wassmann in
Niobe Oper. v. O. Blumenthal.
Musik v. Osk. Straus.

Theater i. d. Königgrätzerstr.
8 Uhr: Künstlerische Tänze.
„Frage an das Schicksal“.
Abschiedssouper.
Komödienhaus
8: Wie fessele ich meinen Mann?
Berliner Theater
7 1/2 U.: Die tolle Komteß.

Theater für Freitag, den 26. Juli.
Deutsches Opernhaus
7 1/2 Uhr: **Die Fledermaus.**
Friedrich-Wilhelmst. Theater
7 1/2 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**
Gebr. Herrfeld-Th.
Operetten-Gastspiel
7 1/2 Uhr: **Die ledige Ehefrau.**
Kleines Theater
8 Uhr: **Im Bahnwärterhaus.**

Komische Oper
7 1/2 Uhr: **Die Dose Sr. Majestät.**
Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: Die blonden Mädels
vom Lindenhof.

Neues Operettenhaus
Schiffbd. 4a, Kassant. Nd. 281
7 1/2 Uhr: **Der Soldat der Marie.**
Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr: **Zigeuner.**
Gartenbühne: Vorstellung.

Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: **Die Czardasfürstin.**
Residenz-Theater
8 Uhr: **Die Verhüllte.**
Schiller-Theater O
7 1/2 Uhr: **Tannhäuser.**
Schiller-Th. Charl.
7 1/2 Uhr: **Alt-Heidelberg.**

Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: **Sonnwendzauber.**
Theater am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: **Die Gulaschkanone.**
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: **Stolze Thea.**

Trianon-Theater
Die sittliche Forderung.
Die Lora.
Rose-Theater.
7 1/2 Uhr: **Die Stunde des
Vertrauens.** — Gartenbühne:
Berlin, wie es lieb und häßl.

NATIONAL-THEATER
Cöpenicker Str. 68. Tägl. 7 1/2 u. 8 1/2 U.
Großer Erfolg!
D. Lieder d. Musikanten.
Sollstüdt in 7 Bildern.
Vorverkauf ab 10—2 u. 6 Ubr ab.

Palast
Tägl. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2,
R. Steidl, A. Möller-Lincke,
Gertr. Gräbner, B. Lehnhoff
in „Der Herr
ohne Wohnung“.
Dazu:
Afra, die Seltsame usw.
Berliner Prater-Theater.
Kaltenschanze 7—9.
Zum 60. Male:
Alfa — famos!
Gr. Aufführung-Operettenposse
in 3 Akten mit Gesang u. Tanz.
Vorher d. gr. Varietöprogramm.
Anfang 4 1/2 Ubr.

Zirkus A. Schumann
Bahnhof Friedrichstraße.
Anfang 8 Uhr.
Rauchen gest. Kühl. Aufenth.
Das Zirkus-Varieté-Program
u. Luis u. Sohn
E. Kegelpartie zu Pferde.
3 Grazien am Draht
3 Damnhofers 3
Parforce-
Schmitzel-
jagd.
Sonntag 3 1/2 und 8 Uhr.
Nachm. 1 Kind frei sowie
Gratis-Pony-Reiten.

Reichshallen-Theater.
Gastspiel
der
**Leipziger
Seidel-
Sänger.**
Anf. 7 1/2 U.
Am 1. u. 2. Wiederbeginn d. Vor-
stellungen der Statin. Sänger.

Voigt-Theater
Badstr. 58. Badstr. 58
Täglich große Extravorstellung.
Die drei Grazien.
Vorher: Erstklassiges
Spezialitäten-Programm.
7 1/2 u. 8 1/2 U. Sonnt. 4 Uhr.

Admirals-Palast.
Abrakadabra
gr. phantastisches Ballett
auf dem Eis.
Angekommen kühl. Aufenthalt.
7 1/2 U. Vorzügl. Küche.

Gewerkchaftshaus.
Im herrlichen Naturgarten,
der Cafe des Orens:
Das unübertroffene Damenquartett
mit Gesangsduetten.
Im Restaurant: **Das urkomische Fried-Trio.**
Sonntag mittag:
Geßgelluppe 0,30
Rehrule 2,00
Kartoffel 2,00
Kopfsalat mit Pöfelrippchen 2,50
Kompott — Salat.
Sonntag ein sehr billiger Schnellverkauf:
Ein großer Posten **fette Enten, fette Gänse u. Hühner.**
Ein großer Posten **Kaninchen-Kaffee.**

Verkäufe
Leibhaus Kojentaler Tor,
Lindenstraße 20/4. Ede Rosen-
schlösser, verkauft neue Ver-
engungsgeroden, Pelzhaas, Mus-
ken, Goldene, silberne Herren-
armen, Damenuhren, Ketten,
Schmuckstücke, Brillanten, Sil-
berarbeiten. Auf Ihren drei-
jährigen Garantiefchein. Eigene
Werkstatt.
Für Wanderfahrten empfeh-
len wir eine Anzahl Wander-
torten zu herabgesetzten Prei-
sen. Buchhandlung Schwärts,
Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Leibhaus! Ede Rosen-
schlösser, verkauft neue Ver-
engungsgeroden, Pelzhaas, Mus-
ken, Goldene, silberne Herren-
armen, Damenuhren, Ketten,
Schmuckstücke, Brillanten, Sil-
berarbeiten. Auf Ihren drei-
jährigen Garantiefchein. Eigene
Werkstatt.
Für Wanderfahrten empfeh-
len wir eine Anzahl Wander-
torten zu herabgesetzten Prei-
sen. Buchhandlung Schwärts,
Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Leibhaus! Ede Rosen-
schlösser, verkauft neue Ver-
engungsgeroden, Pelzhaas, Mus-
ken, Goldene, silberne Herren-
armen, Damenuhren, Ketten,
Schmuckstücke, Brillanten, Sil-
berarbeiten. Auf Ihren drei-
jährigen Garantiefchein. Eigene
Werkstatt.
Für Wanderfahrten empfeh-
len wir eine Anzahl Wander-
torten zu herabgesetzten Prei-
sen. Buchhandlung Schwärts,
Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Leibhaus! Ede Rosen-
schlösser, verkauft neue Ver-
engungsgeroden, Pelzhaas, Mus-
ken, Goldene, silberne Herren-
armen, Damenuhren, Ketten,
Schmuckstücke, Brillanten, Sil-
berarbeiten. Auf Ihren drei-
jährigen Garantiefchein. Eigene
Werkstatt.
Für Wanderfahrten empfeh-
len wir eine Anzahl Wander-
torten zu herabgesetzten Prei-
sen. Buchhandlung Schwärts,
Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Leibhaus! Ede Rosen-
schlösser, verkauft neue Ver-
engungsgeroden, Pelzhaas, Mus-
ken, Goldene, silberne Herren-
armen, Damenuhren, Ketten,
Schmuckstücke, Brillanten, Sil-
berarbeiten. Auf Ihren drei-
jährigen Garantiefchein. Eigene
Werkstatt.
Für Wanderfahrten empfeh-
len wir eine Anzahl Wander-
torten zu herabgesetzten Prei-
sen. Buchhandlung Schwärts,
Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Leibhaus! Ede Rosen-
schlösser, verkauft neue Ver-
engungsgeroden, Pelzhaas, Mus-
ken, Goldene, silberne Herren-
armen, Damenuhren, Ketten,
Schmuckstücke, Brillanten, Sil-
berarbeiten. Auf Ihren drei-
jährigen Garantiefchein. Eigene
Werkstatt.
Für Wanderfahrten empfeh-
len wir eine Anzahl Wander-
torten zu herabgesetzten Prei-
sen. Buchhandlung Schwärts,
Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Leibhaus! Ede Rosen-
schlösser, verkauft neue Ver-
engungsgeroden, Pelzhaas, Mus-
ken, Goldene, silberne Herren-
armen, Damenuhren, Ketten,
Schmuckstücke, Brillanten, Sil-
berarbeiten. Auf Ihren drei-
jährigen Garantiefchein. Eigene
Werkstatt.
Für Wanderfahrten empfeh-
len wir eine Anzahl Wander-
torten zu herabgesetzten Prei-
sen. Buchhandlung Schwärts,
Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Leibhaus! Ede Rosen-
schlösser, verkauft neue Ver-
engungsgeroden, Pelzhaas, Mus-
ken, Goldene, silberne Herren-
armen, Damenuhren, Ketten,
Schmuckstücke, Brillanten, Sil-
berarbeiten. Auf Ihren drei-
jährigen Garantiefchein. Eigene
Werkstatt.
Für Wanderfahrten empfeh-
len wir eine Anzahl Wander-
torten zu herabgesetzten Prei-
sen. Buchhandlung Schwärts,
Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Kaufgesuche
Platinabfälle per Gramm bis
7,50 Mark, Ketten, Ringe,
Schmuckstücke, Besteck, Uhren,
Lafelstücke, Treppen, Platin-
und Goldschmuckstücke, photo-
graphische Rückstände, Papiere,
Wahltrumpfsche, alte Zahn-
gebisse, sowie sämtliche Abfälle,
deren Rückstände und Gerüche
u. s. w. kauft Platin- und Silber-
schmelzeri Bros, Berlin, Kö-
penickerstraße 29. Telefon
Worlitzplatz 3476. Eigene
Schmelze, direkte Verwertung.
Vertreterbesuch. 171*

Kaufgesuche
Platinabfälle! Gramma bis
7,50! Zahngebisse! Schmuck-
stücke! Ketten! Ringe! Wi-
littärrequisiten! Glühbirnen!
Silberabfälle! höchst zahlend, Sil-
berschmelzeri, Metall-Einkaufs-
bureau, Weberstraße 31. Tele-
phon Alexander 4243. 261*

Kaufgesuche
Platinabfälle! Gramma bis
7,50! Zahngebisse! Schmuck-
stücke! Ketten! Ringe! Wi-
littärrequisiten! Glühbirnen!
Silberabfälle! höchst zahlend, Sil-
berschmelzeri, Metall-Einkaufs-
bureau, Weberstraße 31. Tele-
phon Alexander 4243. 261*

Kaufgesuche
Platinabfälle! Gramma bis
7,50! Zahngebisse! Schmuck-
stücke! Ketten! Ringe! Wi-
littärrequisiten! Glühbirnen!
Silberabfälle! höchst zahlend, Sil-
berschmelzeri, Metall-Einkaufs-
bureau, Weberstraße 31. Tele-
phon Alexander 4243. 261*

Kaufgesuche
Platinabfälle! Gramma bis
7,50! Zahngebisse! Schmuck-
stücke! Ketten! Ringe! Wi-
littärrequisiten! Glühbirnen!
Silberabfälle! höchst zahlend, Sil-
berschmelzeri, Metall-Einkaufs-
bureau, Weberstraße 31. Tele-
phon Alexander 4243. 261*

Kaufgesuche
Platinabfälle! Gramma bis
7,50! Zahngebisse! Schmuck-
stücke! Ketten! Ringe! Wi-
littärrequisiten! Glühbirnen!
Silberabfälle! höchst zahlend, Sil-
berschmelzeri, Metall-Einkaufs-
bureau, Weberstraße 31. Tele-
phon Alexander 4243. 261*

Kaufgesuche
Platinabfälle! Gramma bis
7,50! Zahngebisse! Schmuck-
stücke! Ketten! Ringe! Wi-
littärrequisiten! Glühbirnen!
Silberabfälle! höchst zahlend, Sil-
berschmelzeri, Metall-Einkaufs-
bureau, Weberstraße 31. Tele-
phon Alexander 4243. 261*

Kaufgesuche
Platinabfälle! Gramma bis
7,50! Zahngebisse! Schmuck-
stücke! Ketten! Ringe! Wi-
littärrequisiten! Glühbirnen!
Silberabfälle! höchst zahlend, Sil-
berschmelzeri, Metall-Einkaufs-
bureau, Weberstraße 31. Tele-
phon Alexander 4243. 261*

Unterricht
Englischen Unterricht für
Anfänger und Fortgeschrittene,
sowie deutsche und französische
Stunden erteilt G. Ewenty,
Charlottenburg, Schüttenber-
gplatz 9, Gartenhaus 17.

Unterricht
Englischen Unterricht für
Anfänger und Fortgeschrittene,
sowie deutsche und französische
Stunden erteilt G. Ewenty,
Charlottenburg, Schüttenber-
gplatz 9, Gartenhaus 17.

Unterricht
Englischen Unterricht für
Anfänger und Fortgeschrittene,
sowie deutsche und französische
Stunden erteilt G. Ewenty,
Charlottenburg, Schüttenber-
gplatz 9, Gartenhaus 17.

Unterricht
Englischen Unterricht für
Anfänger und Fortgeschrittene,
sowie deutsche und französische
Stunden erteilt G. Ewenty,
Charlottenburg, Schüttenber-
gplatz 9, Gartenhaus 17.

Unterricht
Englischen Unterricht für
Anfänger und Fortgeschrittene,
sowie deutsche und französische
Stunden erteilt G. Ewenty,
Charlottenburg, Schüttenber-
gplatz 9, Gartenhaus 17.

Unterricht
Englischen Unterricht für
Anfänger und Fortgeschrittene,
sowie deutsche und französische
Stunden erteilt G. Ewenty,
Charlottenburg, Schüttenber-
gplatz 9, Gartenhaus 17.

Unterricht
Englischen Unterricht für
Anfänger und Fortgeschrittene,
sowie deutsche und französische
Stunden erteilt G. Ewenty,
Charlottenburg, Schüttenber-
gplatz 9, Gartenhaus 17.

Unterricht
Englischen Unterricht für
Anfänger und Fortgeschrittene,
sowie deutsche und französische
Stunden erteilt G. Ewenty,
Charlottenburg, Schüttenber-
gplatz 9, Gartenhaus 17.

Zeitungsträgerin für
große Tour mit Hilfe sofort
einzustellen. Vorwärts-Expedition
Wobbit, Wilhelmshafenstraße
48, von 11—1 1/2 und 4 1/2—7
Uhr.
Frauen zum Zeitungsträ-
gen suchen Vorwärts-Aus-
gabestelle Alt-Bohagen 56
Laden.
Zeitungsträgerinnen kön-
nen sich melden. „Vorwärts“
Ausgabestelle, Lauterbachplatz 14/15.
Zeitungsträgerin sofort ver-
langt Expedition Lichtenberg,
Wartenbergstraße 1, Laden.
Zeitungsträgerin verlangt
„Vorwärts“-Expedition Schöne-
berg, Weiningerstraße 9.
Botenfrauen werden einge-
stellt. „Vorwärts“, Charlotten-
burg, Seelenbinderstraße 1.
Zeitungsbotein verlangt „Vor-
wärts“-Ausgabestelle Berlin-
Niederschöneweide, Brücken-
straße 10 u. L. Unruh.
Zeitungsträgerin verlangt
„Vorwärts“-Expedition Reinick-
dorf, Siegfriedstraße 28/29.
Botenfrau, Tour Regel und
Reinickendorf, stellt ein
Dienst, Vorligwalde, Rausch-
straße 10, „Vorwärts“-Expedi-
tion.
Zeitungsträgerin verlangt
Zeitung, Steglitz, Kompanien-
str. 59.

Zeitungsträgerin für
große Tour mit Hilfe sofort
einzustellen. Vorwärts-Expedition
Wobbit, Wilhelmshafenstraße
48, von 11—1 1/2 und 4 1/2—7
Uhr.
Frauen zum Zeitungsträ-
gen suchen Vorwärts-Aus-
gabestelle Alt-Bohagen 56
Laden.
Zeitungsträgerinnen kön-
nen sich melden. „Vorwärts“
Ausgabestelle, Lauterbachplatz 14/15.
Zeitungsträgerin sofort ver-
langt Expedition Lichtenberg,
Wartenbergstraße 1, Laden.
Zeitungsträgerin verlangt
„Vorwärts“-Expedition Schöne-
berg, Weiningerstraße 9.
Botenfrauen werden einge-
stellt. „Vorwärts“, Charlotten-
burg, Seelenbinderstraße 1.
Zeitungsbotein verlangt „Vor-
wärts“-Ausgabestelle Berlin-
Niederschöneweide, Brücken-
straße 10 u. L. Unruh.
Zeitungsträgerin verlangt
„Vorwärts“-Expedition Reinick-
dorf, Siegfriedstraße 28/29.
Botenfrau, Tour Regel und
Reinickendorf, stellt ein
Dienst, Vorligwalde, Rausch-
straße 10, „Vorwärts“-Expedi-
tion.
Zeitungsträgerin verlangt
Zeitung, Steglitz, Kompanien-
str. 59.

Zeitungsträgerin für
große Tour mit Hilfe sofort
einzustellen. Vorwärts-Expedition
Wobbit, Wilhelmshafenstraße
48, von 11—1 1/2 und 4 1/2—7
Uhr.
Frauen zum Zeitungsträ-
gen suchen Vorwärts-Aus-
gabestelle Alt-Bohagen 56
Laden.
Zeitungsträgerinnen kön-
nen sich melden. „Vorwärts“
Ausgabestelle, Lauterbachplatz 14/15.
Zeitungsträgerin sofort ver-
langt Expedition Lichtenberg,
Wartenbergstraße 1, Laden.
Zeitungsträgerin verlangt
„Vorwärts“-Expedition Schöne-
berg, Weiningerstraße 9.
Botenfrauen werden einge-
stellt. „Vorwärts“, Charlotten-
burg, Seelenbinderstraße 1.
Zeitungsbotein verlangt „Vor-
wärts“-Ausgabestelle Berlin-
Niederschöneweide, Brücken-
straße 10 u. L. Unruh.
Zeitungsträgerin verlangt
„Vorwärts“-Expedition Reinick-
dorf, Siegfriedstraße 28/29.
Botenfrau, Tour Regel und
Reinickendorf, stellt ein
Dienst, Vorligwalde, Rausch-
straße 10, „Vorwärts“-Expedi-
tion.
Zeitungsträgerin verlangt
Zeitung, Steglitz, Kompanien-
str. 59.

Zeitungsträgerin für
große Tour mit Hilfe sofort
einzustellen. Vorwärts-Expedition
Wobbit, Wilhelmshafenstraße
48, von 11—1 1/2 und 4 1/2—7
Uhr.
Frauen zum Zeitungsträ-
gen suchen Vorwärts-Aus-
gabestelle Alt-Bohagen 56
Laden.
Zeitungsträgerinnen kön-
nen sich melden. „Vorwärts“
Ausgabestelle, Lauterbachplatz 14/15.
Zeitungsträgerin sofort ver-
langt Expedition Lichtenberg,
Wartenbergstraße 1, Laden.
Zeitungsträgerin verlangt
„Vorwärts“-Expedition Schöne-
berg, Weiningerstraße 9.
Botenfrauen werden einge-
stellt. „Vorwärts“, Charlotten-
burg, Seelenbinderstraße 1.
Zeitungsbotein verlangt „Vor-
wärts“-Ausgabestelle Berlin-
Niederschöneweide, Brücken-
straße 10 u. L. Unruh.
Zeitungsträgerin verlangt
„Vorwärts“-Expedition Reinick-
dorf, Siegfriedstraße 28/29.
Botenfrau, Tour Regel und
Reinickendorf, stellt ein
Dienst, Vorligwalde, Rausch-
straße 10, „Vorwärts“-Expedi-
tion.
Zeitungsträgerin verlangt
Zeitung, Steglitz, Kompanien-
str. 59.

Wir suchen für dauernde Beschäftigung f. unseren Betrieb
angelernte **Arbeiter u. Platzarbeiter** sowie **Frauen**
in größerer Zahl; ferner
**Heizer, Schlosser, Dreher, Maschinen-
arbeiter, Maurer, Zimmerer, Böttcher**
und **Elektromonteur.**
Arbeitsuchende wollen sich schriftl. od. mündl. wenden an
Arbeiter-Annahmestelle Pulverfabrik Premnitz,
Rathenow, Bahnhofstraße 22.

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*

Wir stellen sofort ein:
Schürmeister
Reparaturschlosser
Werkzeugdreher
Einrichter
Maschinenarbeiterinnen
für Dreherei.
Argus Motoren-Gesellschaft,
Berlin-Reinickendorf,
Flottenstraße. [395]L*